Ueber
die Vorschule.

Zweites Heft.

Von

Dr. Christian Friedrich Lebrecht Strack,

Professor.

1. Cor. 4, 2.

Bremen, 1824.

Bei Johann Georg Heyse.

Vorwort.

Das sollen aber die Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und den Kindern kein besser Werk, noch Nutzen schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl erziehen; denn das ist die richtigste Straße zum Himmel; mögen auch den Himmel nicht eher und besser erlangen, denn mit diesem Werk. Also wiederum ist die Hölle nicht leichter verdient, denn an seinen Kindern; mögen auch kein schändlicher Werk nicht thun, denn daß sie die Kinder versäumen lassen, sie fluchen, schwören, schandbare Werke thun und lernen nach ihren Willen leben; dazu sie etliche sie selbst reizen mit überflüssigem Schmuck und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hochsteigen und reich werden, und also mehr für den Leib, als für die Seele sorgen. Es ist auch kein größerer Schade

der Christenheit, denn die Kinder versäumen; denn soll man der Christenheit wieder aufhelfen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben. Derohalben ist es hoch von Nöthen einem jeden ehrlichen Menschen, daß er seines Kindes Seele mehr und fleißiger ansehe, denn das Fleisch, das von ihm kommen ist, und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen, ewigen Schatz, der ihm von Gott befohlen sei zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen, noch umbringen. Denn er wird von ihm gefordert werden am Tode und jüngsten Tage mit gar scharfer Rechnung. Denn wo meinst du, daß herkommen wird das schreckliche Heulen und Klagen derer, die da rufen werden: o, selig sind die Unfruchtbaren ꝛc. Luc. 23, 29? Ohne Zweifel daher, daß sie ihre Kinder nicht wieder zu Gott gebracht haben, von dem sie solche empfangen haben, sie zu bewahren.

Luther.

Wenn auch, gegen meine Absicht, eine längere Frist, ein volles römisches Lustrum, seit meinem ersten Bericht über die Vorschule und ihr damals zweijähriges Bestehen verflossen ist, so bereue ich es doch nicht mit einem zweiten so lange gezögert zu haben, indem ich nach diesem größeren Zeitabschnitt um so mehr im Stande bin mich befriedigend über die einzelnen Gegenstände zu verbreiten, welche den Inhalt dieser Schrift ausmachen sollen.

War es damals mein Hauptzweck den Gönnern und Freunden unsers Schulwesens überhaupt und den geehrten Eltern unsrer Schüler insbesondre ein treues Bild der äußern Einrichtung und Verfassung der Hauptschule und des Verhältnisses der einzelnen Abtheilungen zu einander, namentlich der Vorschule zu den beiden andern Anstalten, zu geben und somit Rechenschaft, von meinem Standpunkte aus, darüber abzulegen, wie die in der obrigkeitlichen Bekanntmachung vom 23. September 1817 ausgesprochene Idee sich unter den vorhandenen Umständen gestaltet habe und in Ausführung gebracht worden sei, so mußte es für eine zweite Schulschrift vorzüglich meine Aufgabe werden mich über ihre innere Einrichtung, den Umfang, Gang und Zusammenhang des Unterrichts, unsre Lehrmittel und Disciplin näher zu verbreiten und zugleich das Geschichtliche, nebst den gemachten Erfahrungen, treulich nachzutragen. Es bedarf

keiner weitern Andeutung, daß ich über alles dieses jetzt vollständiger, ausführlicher und somit befriedigender Rechenschaft zu geben im Stande bin, als es nach einer kürzeren Zeit möglich gewesen wäre. Und so bitte ich denn auch für diese Darlegungen um wohlwollende Aufnahme und, so weit sie es verdienen, um aufmerksame Beachtung. Zuerst einige geschichtliche Nachträge.

Hinsichtlich des Schulgebäudes ist keine Veränderung vorgefallen. Die Ausdehnung nnd die anständige, höchst zweckmäßige Einrichtung desselben in allen seinen Theilen haben auf lange Zeit jeden Wunsch beseitigt und jede Veränderung unnöthig gemacht.

Auch in dem Lehrer-Personal ist — Gott sei Dank — wenigstens in Betreff der Vorschule durch den Tod keine Lücke entstanden, sondern es sind nur folgende Wechsel vorgekommen. Im Sommerhalbjahr 1820 schied der bisherige Hülfslehrer, Herr Candidat Heddewig, aus dem Oldenburgischen gebürtig, aus unserm Kreise, um in seinem Vaterlande eine Predigerstelle anzunehmen. Am Schluß des Sommerhalbjahrs 1822 nahm Herr Candidat Köhler, gebürtig aus Bücken in der Grafschaft Hoya, seinen Abschied, nachdem er drei volle Jahre mit musterhafter Treue, als Hülfslehrer, an unsrer Anstalt gearbeitet hatte. 1823 legte Herr Candidat Kompf, von hier, am Ende des Sommers seine Hülfslehrerstelle nieder, die er sechs Jahre mit treuem Eifer bekleidet hatte, um sich ungetheilter seiner Vorbereitung auf ein geistliches Lehramt widmen zu können. Dagegen traten 1820 mit dem Winterhalbjahr, durch die Vorsorge des Scholarchats, Herr Friedrich Heise, aus dem Braunschweigischen gebürtig, und 1824 mit dem Sommerhalbjahr Herr Candidat Johann Andreas Wendt, von hier, als Hülfslehrer, an unsre Schule, an welcher sie auch noch gegenwärtig mit Segen und Anerkennung arbeiten. Der

erstere besorgt zugleich, in Auftrag des Scholarchats, den Unterricht in der Mathematik mit an der Gelehrten-Schule.

Nur einen Verlust erlitt die Hauptschule am 19. April 1822 durch den Tod des Professor an der Handelsschule, Dr. Adam Stork, gebürtig aus Traben an der Mosel, der nach einem zwölfmonatlichen Siechthum in den schönsten Jahren der männlichen Reife, beweint von seinen drei unmündigen Kindern, seiner edlen Gattin, die ihm, ein Opfer ihrer treuen Pflege, nach einem Jahre schon ins Grab folgte, und betrauert von seinen Schülern, Mitarbeitern, Mitbürgern und Freunden, dahinstarb. Es ist hier der Ort nicht dem braven Manne, dem guten Bürger, dem gründlichen Gelehrten, dem geschmackvollen Kenner der schönen Künste und dem gewandten Dichter eine Lob- und Gedächtnißrede zu halten, oder seine Verdienste, als Schriftsteller, zu erörtern; aber das darf ich in dieser Schulschrift wohl aussprechen, daß er seinen Schülern, seinen Mitarbeitern und seinen obern Behörden, als treuer, kenntnißreicher und einsichtsvoller Schulmann, unvergeßlich sein wird. Have, pia anima, have! — An seine Stelle berief noch in demselben Jahre das Scholarchat Herrn Dr. Wilhelm Theodor Hundeiker, Direktor der höheren Gewerb- und Handelsschule in Magdeburg, gebürtig aus Vechelde im Braunschweigischen, woselbst er früher, als Lehrer und Mitvorsteher an dem Erziehungs-Institut seines Herrn Vaters, gestanden hatte. Durch seine und des Herrn Professor Dr. Mertens Zusammenwirkung stellte sich schnell die organische, seit dem Siechthum und den Tod des Professor Stork locker gewordene Verbindung der Handels- und Vorschule wieder her, wodurch beide Anstalten nicht blos in einem Lokal vereinigt, sondern als ein in sich zusammenhängendes Ganze erscheinen und so um so erfolgreicher wirken, wovon weiter unten ausführlicher die Rede sein wird.

Die Schülerzahl stieg zwischen den Jahren 18^{19}_{21} in der Vorschule bis auf 387; seit jener Zeit hat sie sich bis auf 330–340 ermäßigt, aber auch bisher auf diesen Zahlen mit wenigen Schwankungen immer erhalten. Ob diese letztere Zahl ohngefähr als Normal-Zahl zu betrachten ist, oder nicht eine noch geringere, muß die Zeit lehren. Die Schule kann, bei ihrer Einrichtung, weder durch eine Vermehrung ihrer Schülerzahl in Verlegenheit kommen, noch durch eine Verminderung verlieren; denn nach meinen Erfahrungen ist der zu große Zudrang zu einer Schule keineswegs ein Zeichen ihrer höchsten Blüthe, sondern im Gegentheil der geheime Schaden, an dem die meisten großen Schulen leiden. Denn es gehört nicht nur ungewöhnlich viel Geist, Kraft und Hingebung dazu, um eine große Masse zu übersehen, zu durchdringen und zu beherrschen, sondern der Unterricht und die dazu gehörigen Übungen erfordern auch eine zu sehr den einzelnen Schüler berücksichtigende Aufmerksamkeit und Bearbeitung, besonders bei einigen Gegenständen, als daß sie der einzelne Lehrer zu leisten im Stande wäre, wenn die Zahl seiner Schüler zu überwiegend groß ist. Bei dem jetzigen ehrenwerthen Zustand unserer Kirchspiel- und Mittelschulen, besonders seit ihrer neuen, unter höchst preiswürdiger Zusammenwirkung von Rath und Bürgerschaft im vorigen Jahr vorgenommenen Verbesserung, läßt sich ohnehin nicht blos wünschen, sondern auch erwarten, daß sich meine geehrten Mitbürger immer mehr überzeugen werden, daß sich nicht jeder Knabe für die Hauptschule eigne, und daß dieselbe eben so wenig die angemessenste Vorbereitung für jeden Stand und Beruf zu geben vermöge. Die Hauptschule ist nämlich durch die zusammenstimmende Einrichtung ihrer drei Abtheilungen darauf berechnet, daß jeder ihrer Schüler mindestens bis zum 15ten oder 16ten Jahre ihren Unterricht genieße; ja die Vorbereitung zu dem Gelehrten-Stande

erfordert eine noch längere Zeit. Wer nun also nur etwa bis zum vierzehnten Jahre in der Schule verweilen kann, weil er dann, als Lehrling, in irgend ein bürgerliches Geschäft eintreten soll, und namentlich keine Kenntniß fremder Sprachen zu seinem Beruf nöthig hat, thut offenbar besser, wenn er seine Schulbildung sich in einer unsrer guten Kirchspiel- oder Mittelschulen zu verschaffen sucht, weil er hier, weder mit der Erlernung der Anfangsgründe der lateinischen, noch der Sprachen des Auslandes aufgehalten, offenbar in kürzerer Zeit sich die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten für das bürgerliche Leben erwerben kann. Von einer andern Seite betrachtet, ist aber auch die Vorschule, die keinen bestimmtern Beruf ihrer Schüler, sondern die Vorbildung derselben für die beiden höhern Abtheilungen der Hauptschule und für das Leben überhaupt im Auge hat, nicht in dem Stand die Bedürfnisse des Einzelnen und seine Lebenszwecke zu berücksichtigen, und somit könnte, bei besondern Wünschen, kein Theil mit dem andern zufrieden sein, sondern Schule und Schüler würden einander in Verfolgung ihrer Zwecke hinderlich und lästig werden. Verkenne man mich daher nicht, wenn ich bisweilen bei der Aufnahme des einen oder des andern Schülers warnende Gegenvorstellungen mache, oder den Eltern einzelner Schüler geradezu widerrathe ihre Söhne länger auf der Vorschule zu lassen, wenn ich nämlich vorauszusehen glaube, daß sich ein Kind für dieselbe nicht eigne, oder es sich nach dem Ergebniß einiger Zeit ausweist, daß es den Gegenständen des Unterrichts und der Art, wie er ertheilt wird, nicht gewachsen ist. So sehr ich unsre Schule durch das Zutrauen meiner Mitbürger und die sich darauf gründende große Anzahl ihrer Schüler geehrt halte, so sehr glaube ich mich auch verpflichtet mich über das, was sie leisten und nicht leisten kann, offen aussprechen zu müssen, und ich würde es für Pflichtverletzung gegen den Einzelnen

und das Ganze ansehen, wenn ich nur die Masse im Auge haben und darüber vergessen, oder unbeachtet lassen wollte, was das eine oder das andere Kind durch dieselbe verlieren könnte. Kenntnisse, insbesondere Schulkenntnisse, drücken zwar Niemand und nirgends, wie schon das Sprichwort sagt, und erlangte Geistesbildung ist eine köstliche Mitgabe für das Leben in allen seinen Beziehungen, das sich noch überdem in seinen Bedürfnissen und Ansprüchen an uns nicht einmal in der Jugend übersehen läßt; auch ist ein solcher Besitz sicherer, als Vermögen und Körperkraft. Somit könnte es scheinen, daß man keinem Kinde in seinen Schuljahren zu viel lernen lassen könnte. Allein einmal hat jeder Mensch, in körperlicher und geistiger Hinsicht, ein gewisses durch seine Anlagen bedingtes Maaß, das er trägt, und dessen Grenze er nur zu seinem Nachtheil überschreitet. Manches Kind wird verworren und unbeholfen und bleibt es zeitlebens, wenn man es mit der Erlernung von Dingen behelligt, die sein Verstand nicht fassen, sein Gedächtniß nicht behalten und sein praktisches Vermögen nicht verarbeiten kann. Somit arbeitet es sich, und andre arbeiten sich an ihm müde, wenn es durchaus aus seiner gewiesenen Sphäre heraus soll, wird durch den beständigen Tadel, der dasselbe trifft, und durch die geringen Fortschritte, die es macht, verzagt, oder bekommt wohl gar einen Anschein von Dummheit, den es in beschränkteren Verhältnissen nimmer gezeigt hätte. Denn von Natur ist Niemand dumm, als der Blödsinnige; wohl aber benimmt sich so der Überkluge, und wird es der, welchen man durchaus zu etwas zu stempeln sucht, wozu ihn die Natur nicht berufen hat. Daher denn auch der traurige Erfahrungssatz, daß sich Mancher dumm lerne oder gelernt habe. Die verschiedenen Stufen, auf welchen die Geister in dieser Welt stehen sollen, hat Gott angeordnet, und der mangelnde, oder gar unsern Erwar-

tungen entgegengesetzte Erfolg unsrer Bestrebungen diese göttliche Ordnung nicht zu halten, oder gar zu verwirren ist die natürliche Strafe, die nie ausbleibt. In der Natur ist alles achtbar, schön, zusammenstimmend, in seiner Art vollkommen; denn hier ist alles was, wo, wann und wie es sein soll. Nur in der Menschenwelt finden sich überall Verkehrtheiten, weil hier überall der Frevel, die Anmaßung, die Lüsternheit und der Eigenwille zu Hause sind. „Eines schickt sich nicht für alle," sagt Göthe; und an einem andern Orte: „Thätigkeit ist das Erste und Letzte im Menschen, und man kann nichts thun, ohne die Anlage dazu zu haben, ohne den Instinkt, der uns dazu treibt. Man giebt zu, daß Poeten geboren werden; man giebt es in allen Künsten zu, weil man muß, und weil jene Wirkungen kaum scheinbar nachgeäfft werden können. Aber wenn man es genau betrachtet, so wird jede, selbst die geringste Fähigkeit uns angeboren, und es giebt keine unbestimmte Fähigkeit. Nur unsre zweideutige, zerstreute und zerstreuende Erziehung macht die Menschen ungewiß; sie erregt Wünsche, statt Triebe zu beleben, und, anstatt wirklichen Anlagen aufzuhelfen, richtet sie das Streben nach Gegenständen, die sonst mit der Natur, die sich nach ihnen bemüht, nicht übereinstimmen."

Darum leisteten auch die Philanthropine des vorigen Jahrhunderts und so manche scheinbar vortreffliche Schulanstalten unsrer Zeit verhältnißmäßig so wenig, während sie darauf berechnet schienen alles aus jedem Menschen zu machen, indem sie ihm alles boten; indem sie von dem Grundsatz ausgingen, daß der junge Mensch eine tabula rasa sei, auf welche man ja alles schreiben könne, und wenn sie vollgeschrieben sei, sei auch der Mensch fix und fertig; indem sie, mit einem Wort, den Menschen in abstracto vor Augen hatten und den in der Erscheinung, in concerto, ohne

Weiteres, für denselben hielten. Gerade als ob zwar Gott den Menschen geschaffen, übrigens aber denselben, als völlig unbearbeiteten Thon, der Schule überlassen habe, um ihn zu etwas Beliebigen zu bilden, sich selbst aber um seine weitere Entwickelung weder vorher, noch nachher bekümmere. In wie fern die Aufklärer und Reformer aller Zeiten auf ähnliche Weise fehlgegriffen und Unheil gestiftet haben, ist hier der Ort nicht zu zeigen. Ich meines Theils werde der Schule die allmächtige Kraft Alles aus Allem zu machen nicht eher zugestehen, als bis ich erst Trauben von den Dornen, und Feigen von den Disteln lesen sehe, oder, ohne Bild, die Natur soweit in der Gewalt des Menschen weiß, daß er den Urtypus jeder Gattung, jeder Art und jedes Einzelwesens verwischen und einen andern an die Stelle setzen kann. Jeder Mensch hat also ein gewisses Maaß, gewisse Schranken und eine gewisse Eigenthümlichkeit, über welche er nicht hinaus kann und folglich auch nicht die Schule mit ihm, und daher ist eine Schule, welche die höhere Entwickelung der Geisteskräfte zum Ziel hat, nicht für alle, und es nicht ihre Schuld, wenn sie nicht aus jedem ihr anvertrauten Kinde alles Gewünschte machen kann. Von den sittlichen Anlagen und Kräften ist hier, wie sich von selbst versteht, nicht die Rede. — Aber es kommt auch, und das ist das Zweite, worauf ich aufmerksam machen möchte, gar nicht darauf an, wie vielerlei man in der Jugend gelernt, sondern darauf, wie gut, wie gründlich, wie fest man sich etwas angeeignet habe. Universelle Geister, wie Leibnitz, die schon in der Jugend gleiche Anlagen und Empfänglichkeit für alle Zweige des Wissens zeigen und diese Fähigkeit ihr ganzes Leben hindurch bewahren, sind in der Geschichte aller Zeiten und aller Völker selten. Den meisten Menschen ist eine weit beschränktere Sphäre ihres Wissens und ihrer Lebensthätigkeit angewiesen, in der sie aber um

so achtbarer und tüchtiger erscheinen, je richtiger sie dieselbe schon frühe erkannt, je gründlicher sie sich dafür ausgebildet, und je gesammelter sie ihre Geistes- und Körperkräfte darauf verwendet haben. Ich enthalte mich aller nahe und fern sich bietenden Belege für die Wahrheit dieser Sätze, eben weil sie Jedermann vor Augen liegen, und berufe mich auf das hier herrschende Vorurtheil, das Vielseitigkeit des Wissens, der Theilnahme und Vorliebe für verschiedenartige Gegenstände und der ausgebildeten Geschicklichkeit in mehren Fächern und Richtungen gewöhnlich mit Mißtrauen betrachtet und zum Voraus für halbe Beweise von Ungründlichkeit und Unzuverlässigkeit in dem gewählten Hauptfach, oft sehr mit Unrecht, ansieht. Warum soll oder will man also die Jugend mit so Vielerlei behelligen, während man die gereiftere Kraft für beschränkter ansieht? — Ist denn wirklich die Jugend universeller? Ich kann mich nicht davon überzeugen, wenigstens in dem Kreise meiner Erfahrungen keine Beweise dafür finden. Auch wäre es für uns Erwachsene sehr beschämend, wenn die Jugend, oder gar die Kindheit darin uns überträfe, die wir doch gewiß in unsrer geübten Willenskraft und der erlangten größern Gewandtheit und und Verstandesreife einige Hebel mehr zur Lösung schwerer Aufgaben in unsrer Gewalt haben. — Man lasse also der Jugend nicht zu Vielerlei, aber das, was sie lernt, gründlich und gut lernen und beschränke den Umfang und die Zahl ihrer Unterrichtsgegenstände um so mehr bei dem Einzelnen, je beschränkter seine geistigen Anlagen und die Ansprüche auf positive Kenntnisse von Seiten des Geschäftskreises sind, für das man das Kind zu erziehen gedenkt. Denn das Obenhinauswollen mit allen seinen Kindern, woran unsre jetzige Zeit krank liegt, ist eben so gewiß eine Thorheit, als denselben die unbedingte Wahl lassen zu werden, was es selbst wolle, oder vielmehr, wozu man seiner Eitelkeit und

Unerfahrenheit direkt oder indirekt die meist vergebliche Aussicht eröffnet hat. Denn was will und was weiß denn ein Kind? Ist es denn nicht die schwerste Aufgabe für den erwachsenen Menschen sich selbst kennen und das Leben begreifen zu lernen? Die Strafe bleibt auch hier nicht aus. Lasse man doch ja das Kind in seiner natürlichen Bescheidenheit und Selbstbeschränkung ein tüchtiges Kind sein und stemple nicht, selbstgefällig, zum Voraus das Knäbchen, das einmal eine Fabel leidlich vom Stuhle herab herzusagen den Muth gehabt hat, im Herzen zum künftigen Kanzelredner, oder folge gar — in ächt modischer Schwärmerei — den Eingebungen vermeintlich bedeutsamer Träume. In der Beschränkung ruht die Kunst, sagt Göthe; namentlich auch die Kunst des Lebens darf man hinzusetzen. Vielleicht sind eben aus dem Grunde die Beispiele mißrathener weiblicher Erziehung seltener, weil man hierbei gleich von Jugend auf weder so ins Blaue und Unbegrenzte hinaus, noch so viel hin und her in der Erziehung und Unterweisung arbeitet, sondern die Naturbestimmung des weiblichen Geschlechts zu guten Hausfrauen und Müttern meistens fester im Auge behält. Daher mit, und nicht blos deswegen, weil der weibliche Körper früher reift, als der männliche, sind junge Mädchen Knaben desselben Alters an Natürlichkeit, Klarheit und Einschicklichkeit fast immer überlegen, und das weibliche Geschlecht erhält in der Regel durch seine naturgemäßere Erziehung für Lebenszeit und mit vollem Recht ein gewisses Übergewicht in seinem Kreise, eben weil es sein Kreis, weil es darin vollkommen zu Hause und ihm gewachsen ist. Man darf es nur auch hier auf ein unbestimmtes, fernliegendes Ziel anlegen, um dieselben Erscheinungen wahrzunehmen. — Der Knabe reift allerdings langsamer, und man darf seine Ausbildung auf keine Weise übereilen oder überfrühen, weder durch die Masse von Bildungsmitteln,

die man ihm bietet oder anwendet, weil dieses seine schwache Kraft leicht niederdrückt, oder ihn verwirrt, noch durch die Reize der Eitelkeit, die überall eine schlechte Triebfeder ist, weil sie überall Widerstand findet, nicht lange vorhält und jede andre edlere Triebfeder aus dem Gemüthe verdrängt, so daß, wo sie wegfällt, alle Spannkraft fehlt. Unsre Schule trägt daher gern den ihr von manchen Seiten schon gemachten Vorwurf, daß ihr Unterricht, besonders in den untern Classen, so sehr einfach ist, daß der Unterrichtsgegenstände hier so wenig sind, und die Kinder oft so wenig zu thun zu haben scheinen, daß ihre vielseitige Entwickelung mehr gehindert, als gefördert werde; ja ich lehne diesen Vorwurf nicht einmal hier durch weitere Darlegung der dagegen sprechenden Gründe ab, weil ich durchaus nichts für das entgegengesetzte Verfahren zu sagen weiß, und ich mich bereits früherhin, in dem ersten Schriftchen über die Vorschule S. 15-25, hinlänglich darüber ausgesprochen zu haben glaube. — Indessen will ich hiermit gar nicht sagen, daß sich nicht durch Privat-Unterricht mit einzelnen Kindern, besonders für die Erlernung von Sprachen, in derselben Zeit mehr leisten ließe, als auf Schulen überhaupt und in unsrer insbesondre gethan wird. Denn Kinder haben in der Regel ein bewunderungswürdiges Sprachvermögen, lernen eine ihnen bis dahin völlig fremde Sprache, besonders durch Umgang, mit unerw rteter Geschwindigkeit; allein auch nur durch Umgang und für die Unterhaltung mit andern, nicht aber durch grammatische Unterweisung, für die der Verstand im Kindesalter noch nicht die nöthige Reife hat, und die, in mehren Sprachen zugleich gegeben, unausbleiblich entweder ganz fruchtlos bleibt, oder zur Verwirrung führt. Nun ist aber der grammatische Weg gerade der einzige, welchen die Schule einschlagen kann, theils weil das Schulzimmer nun und nimmer zum Conversations-Zimmer werden

darf und kann, theils weil sie die Kinder nur auf kurze, flüchtige Stunden in ihrem Kreise sieht, theils weil er der einzige ist, der zu gründlichem, sicherm und fruchtbarem Wissen führt, wodurch der Schüler in den Stand gesetzt wird sich selbst weiter helfen zu können und in dem Besitz des Erworbenen zu bleiben. Denn eben so wahr ist es auch, daß Kinder unglaublich schnell, jede blos durch Umgang erlernte und selbst ihre Mutter=Sprache wieder verlernen, und daß die gewonnene Fertigkeit in einer Sprache bloß für den Gebrauch des geselligen Umgangs völlig fruchtlos für die Ausbildung des Geistes ist, welche die Schule im Auge haben muß. Hierzu weiter unten noch einige Nachträge.

Anlangend die obern Behörden unsrer Schule, das obrigkeitliche Scholarchat, und die Deputation aus der Bürgerschaft zur Verwaltung des Schulfonds, so hat auch hier, zum großen Vortheil des Ganzen, der mindeste Wechsel Statt gefunden. Dieselben Personen, deren Einsicht und unermüdete Thätigkeit bei der Gründung der Schule durch die gemachten Vorschläge und getroffenen Einrichtungen zusammen wirkten, haben auch noch jetzt die Oberaufsicht, Leitung und Pflege derselben in ihren Händen; nur das Präsidium des Scholarchats hat, unsrer Verfassung gemäß, von Zeit zu Zeit gewechselt. Ein großer Gewinn für unsre Anstalt; denn es kann nicht fehlen, daß die durch die Zeit und die gemachten Erfahrungen immer wachsende Bekanntschaft und Einsicht in das Schulwesen nicht nur einen hellern und tiefern Blick in die Bedürfnisse und Mängel der Anstalt, sondern auch eine größere Theilnahme, Liebe und Sicherheit in allen zu ergreifenden Maaßregeln bei den damit betheiligten Personen erzeugen und zugleich von der andern Seite ein um so mehr begründetes Vertraun zwischen allen Gliedern der Anstalt gegenseitig hervorbringen müssen, wodurch das Ganze sich immer fester und inniger aneinander schließt

und in einem Geiste wirkt. So ist es denn aber auch geschehen, daß unter uns nie und nirgends von einer Lauheit, von einem Mangel an Theilnahme oder gar Mißtraun, von der einen oder der andern Seite die Rede gewesen ist, sondern daß ich vielmehr mit Dank gegen Gott und unsre Verfassung freudig und laut meine Überzeugung aussprechen darf, daß wohl nirgend die Schulmänner mit innigerer Hochachtung, größerem Vertraun und mit dankbarer Anerkennung und Hingebung zu ihren Obern aufsehen, als es bei uns der Fall ist. O, daß doch alle, die an dem stillen, mühsamen, anspruchlosen und doch so sehr in Anspruch genommenen Wirken treuer Schulmänner kalt und theilnahmlos vorüber gehen, oder gar stolz und störend in dasselbe eingreifen, es fühlen könnten, wie wehe sie einen der harmlosesten, und doch nützlichsten und thätigsten Classe von Staatsdienern thun, oder sähen, was sie überhaupt damit anrichten. Quod enim munus reipublicae afferre maius meliusve possumus, quam si docemus et erudimus iuventutem? His praesertim moribus et temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda et coercenda fit. Nec vero id effici posse confido, quod ne postulandum quidem est, ut omnes adolescentes se ad haec studia convertant. Pauci utinam! quorum tamen in republica late patere poterit industria. *) So

*) Denn welche größere und bessere Gabe könnten wir dem Staat darbringen, als wenn wir die Jugend unterweisen und erziehen? Besonders bei unsrer Zeit- und Sittenverfassung, wo sie so gesunken ist, daß sie mit vereinigten Kräften aller wieder zur Zucht und Ordnung zurückgeführt werden muß. Indessen glaube ich nicht, daß sich alle Jünglinge, was nicht einmal zu verlangen ist, den Wissenschaften widmen können. Wenn es nur einige thun, deren Thätigkeit dann in dem Staate einen weiten Spielraum finden mag! (Cic. de div. II. 2.)

urtheilt Cicero über das Geschäft des Unterrichts. Ich darf es daher gewiß mit Recht zu dem rechnen, was unserm kleinen Staat zur großen Ehre gereicht, daß Rath und Bürgerschaft, gleichgesinnt und gleichstimmig, das gesammte Schulwesen für eine der wichtigsten Angelegenheiten des öffentlichen Wesens ansehn und dieser Ansicht gemäß behandeln, wie die obrigkeitlichen Verordnungen von 1817 für die höhern, und die von 1823 für die niedern Schulen, und die daraus hervorgegangene gegenwärtige Verfassung derselben in der Stadt und auf dem Lande offenkundig beweisen. Das Scholarchat, so weit es die Hauptschule betrifft, besteht gegenwärtig aus folgenden Personen. Sr. Magnificenz Herr Bürgermeister Dr. Heinrich Gröning, als Präses; Herr Senator Dr. Friedrich Horn; Herr Senator Dr. Albert Hermann Post; Herr Senator Dr. Johann Daniel Noltenius. Die Deputation zur Verwaltung des Schulfonds besteht, außer zwei Mitgliedern des Scholarchats, von Seiten der Bürgerschaft aus dem Herrn Ältermann Anton Daniel Albers, Herrn Johann Peter Böving, Herrn Johann Gottfried Meyer und Herrn Engelbert Haase. Letzterer versieht jetzt namentlich das Amt der Rechnungsführung und Administration. Von ihren bisherigen Gönnern und Beförderern hat die Schule seit ihrer Gründung nur einen bis jetzt durch den Tod verloren, nämlich Herrn Friedrich Wilhelm Cäsar, der am 22sten December 1819 als Verwalter des Schulfonds, um welchen er sich große Verdienste erworben hatte, noch im frischen Alter, durch eine kurze Krankheit dem Kreise seiner uneigennützigen und rühmlichen Thätigkeit entrissen wurde.

Wenden wir unsre Blicke auf das Innere der Schule, so hat sich in dem verflossenen Abschnitt auch hier manches Bemerkenswerthe ergeben. — Anlangend den Religionsunterricht, so ist die Zahl der früher dazu bestimmten

Stunden in der ersten Classe unverändert geblieben, in den beiden nächst folgenden auf zwei, und in der vierten auf vier festgesetzt worden, die, so viel als möglich, immer so gelegt werden, daß sie nicht in die Tage fallen, an welchen die Mehrzahl unsrer Schüler den Religionsunterricht bei den Herrn Predigern genießt. In den beiden untern Classen sind „Kohlrausch Geschichten und Lehren der heiligen Schrift,“ in den beiden obern ist die Bibel unser einziges Lehrbuch geblieben. Unsre Hauptabsicht und Streben ist überall darauf gerichtet unsre Schüler mit der Geschichte der Offenbarungen und Führungen Gottes, als der Basis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und also der Gottseligkeit des Christen, recht vertraut zu machen, den religiösen Sinn zu wecken und zu pflegen, und das Gemüth der Kinder in der Richtung auf Gott und unsern Herrn in ungeheuchelter Demuth und freudigem Gehorsam zu erhalten. Den zusammenhängenden Religionsunterricht und namentlich die unterscheidenden Lehrmeinungen der verschiedenen Confessionen glauben wir, daß die Schule durchaus den Herrn Predigern zu überlassen habe. Bei dem Herannahen der größeren kirchlichen Feste lesen wir in diesen Stunden mit unsern Kindern, zur Vorbereitung, die sich darauf beziehenden biblischen Abschnitte. Überall aber haben wir es uns zum festen Grundsatz gemacht uns nicht einen Schritt von unsern heiligen Schriften zu entfernen und auf keine Weise durch Deutungen die Gemüther der Kinder zu verwirren. So dürfen wir nicht fürchten irre zu gehen oder fehl zu greifen, da wir ja hierin alle einig sind; ja, wir glauben sogar auf eine fruchtbare Weise unsern Herrn Religionslehrern vorzuarbeiten und mit ihnen Hand in Hand zu gehen. Daß wir Hauptstellen, Psalmen und ausgewählte geistliche Lieder lernen lassen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Man hat in unsern streitsüchtigen Zeiten auch das zu einer Streitfrage gemacht, ob überhaupt der Religionsunterricht in die Schule gehöre und auch von Schullehrern ertheilt werden solle, oder ganz allein den Geistlichen überlassen werden müsse. Ich maße mir auf keine Weise eine entscheidende Stimme an, gebe aber denen, welche für die Ausschließung des Religionsunterrichts aus der Schule stimmen möchten, indem ich durchaus entgegengesetzter Meinung bin, Folgendes zu bedenken. Erstlich, was wird aus den Schulen überhaupt, aus ihrem Verhältniß zur Kirche und zum Vaterhaus insbesondre, und was aus dem Verhältniß des Lehrers zum Schüler werden, sobald sie aufhören religiöse und namentlich durch das Christenthum, das in denselben gelehrt wird, geweihete Anstalten zu sein? — Zweitens, werden auch überall und alle Geistlichen Zeit und Kraft genug haben, um allen den dann auf sie fallenden Ansprüchen zu genügen? Oder sollen vielleicht die hochgelobten Zeiten des modisch-beliebten Mittelalters wiederkehren, in denen der Laie von dem Christenthum und aus den heiligen Schriften nichts wußte, als was er bei dem öffentlichen Gottesdienst sahe oder hörte, und meistens nicht verstand? — Drittens, soll sich etwa die Schule auch alles Einflusses auf die Erziehung und sittliche Richtung ihrer Zöglinge begeben, weil diese ja zunächst dem elterlichen Hause angehört, ihr selbst aber vorzüglich die wissenschaftliche Ausbildung zusteht? —

Ich lasse diese Fragen hier unerörtert, weil es hier der Ort nicht ist mich darüber weiter zu verbreiten, und weil ich hoffe, daß unsre durch lange politische Kriege zu Streit und Kampf verwöhnte Zeit, endlich des unnützen Gezänks müde werden und die gewünschte Glaubenseinigung nicht in Erledigung so müssiger Fragen, oder gar Ergreifung so verkehrter Maaßregeln, sondern auf einem andern bessern

Wege endlich suchen und finden werde. Übrigens freue ich mich in dieser Beziehung mit recht vielen Ehrenmännern, nahe und ferne, ganz gleicher Meinung zu sein.

Ich wende mich zu einem andern Gegenstand unsers wissenschaftlichen Unterrichts, dem in der Naturgeschichte und Erdkunde, der sich im Laufe der Zeit durch unsre gemeinschaftlichen Berathungen und Vereinbarungen mit den beiden andern Abtheilungen der Hauptschule auf folgende Weise gestaltet hat. In der vierten Classe geben wir nach den ersten allgemeinen Vorkenntnissen von der Erde, als Himmelskörper, unsern kleinen Schülern eine Übersicht der Erdoberfläche nach den Zonen und Regionen und verbinden damit den Unterricht in der Naturgeschichte, indem wir ihnen das, was sich unter ungefähr gleichen Polhöhen Gleichartiges zusammen findet, in großen Gruppen übersehen lassen. Von dem System bekommen sie hier nur die allgemeinsten Umrisse. Die politische Geographie bleibt hier noch ganz unberücksichtigt; von der mathematischen aber wird nur so viel mitgenommen, als Kindern dieses Alters vollkommen verständlich gemacht werden kann und zum Verständniß der Charten unumgänglich nöthig ist. Wir verwenden auf diesen Unterricht in dieser Classe wöchentlich vier Stunden. — Eben so viel sind auch in der dritten Classe für diese Gegenstände bestimmt, in welcher wir, nach einer erweiternden Einleitung, unsern Schülern die Erdoberfläche nach den Welttheilen übersehen lassen, und in der Naturgeschichte eine vollständigere systematische Übersicht der Natur-Erzeugnisse aller drei Reiche geben. Letztere ist daher von der Erdkunde getrennt. Der Cursus ist hier auf drei halbe Jahre berechnet; bleibt Zeit übrig, so wird sie zu einer ergänzenden Wiederholung verwendet. In der zweiten Classe beginnen wir mit unserm Vaterlande, dessen Beschreibung zwei volle halbe Jahre gewidmet sind, und gehen so nach und nach zu den übrigen

Reichen von Europa und ihrem Colonial- und anderweitigem Zusammenhang mit den andern Welttheilen in einer bestimmten Ordnung über, so daß jeder Schüler, der durch alle unsre Abtheilungen gegangen ist, einen vollständigen, für sein Alter passenden Unterricht in dieser Hinsicht genossen hat, in jedem Fall aber in den Stand gesetzt ist sich mit einem guten Handbuch und Atlas weiter zu unterrichten. Zugleich sind hiermit in den obern Abtheilungen Übungen in Chartenzeichnen verbunden, das beste Hülfsmittel die erworbenen Kenntnisse sich recht tief einzuprägen, und den bildlichen Vorstellungen die möglichste Schärfe und Deutlichkeit zu geben, wie nicht nur die Natur der Sache lehrt, sondern mich auch der Erfolg auf eine höchst erfreuliche Weise überzeugt hat. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den großen und zum Theil recht glücklichen Fleiß mehrer unsrer lieben Schüler zu rühmen, den sie uns wiederholt und wetteifernd durch recht fleißige und wohlgerathene Arbeiten gezeigt haben und noch zeigen. — In den drei untern Abtheilungen bedienen wir uns, als Lehrmittel, hauptsächlich der großen Wandcharten, welche bei Arnz und Comp. in Düsseldorf erschienen sind, in den obern einiger ausgesuchten Specialcharten. Die erstern machen in den beiden untern Classen den Kindern den Besitz eines eignen Atlas, im Fall sie nicht kurzsichtig sind, überflüssig; in den beiden obern dagegen, ist er nicht wohl zu entbehren. Als vorzüglich brauchbar und zugleich wohlfeil, kann ich namentlich die neueste Auflage von 1823 des kleinen Schulatlas empfehlen, der in dem geographischen Institut zu Waimar erschienen ist, desgleichen den kleinern von Stieler und den kleinern Handatlas, der in zwei Lieferungen zu Düsseldorf bei Arnz und Comp. heraus gekommen ist. Der von Reichart ist vollständiger, aber auch schon theurer. Ein Lehrbuch ist nicht eingeführt. Der gute Lehrer ist überall

und hier ganz besonders das beste Lehrbuch für das Kind; denn er weiß ab- und zuzugeben und zerstreut dasselbe nicht. Der Schüler notirt sich entweder, zur genauern Wiederholung, die Namen und Zahlen, die ihm an die Wandtafel geschrieben werden, oder bedient sich des kleinern, zum Arnzischen Handatlas gehörigen Hülfsbuchs, das nur wenige Grote kostet. Es könnte auffallend sein, daß wir die mathematische Geographie nicht besonders behandeln; allein eines Theils würde sie bei dem Mangel hinreichender mathematischer Vorkenntnisse den Kindern unsrer Schule unverständlich sein; andern Theils wird das Nöthigste und allgemein Verständliche bei den Einleitungen zu jedem Cursus beigebracht; und endlich darf man nicht vergessen, daß unsre Schule, als Vorschule, diesen Theil des Unterrichts, den getroffenen Verabredungen gemäß, den beiden andern höheren Abtheilungen überlassen konnte. — Man hat in unserm Zeitalter der Übertreibungen, namentlich in den letzten Jahrzehnen, diesen Theil des Unterrichts häufig überschätzt und ihm hier und da wohl zu viel Zeit gewidmet, auch wohl nicht immer denselben auf die rechte Art gegeben; daher ist es nicht zu verwundern, daß jetzt bei vielen eine gewisse Gleichgültigkeit dagegen eingetreten ist, ja einzelne Stimmen ihn entweder sehr beschränkt, oder ganz aus den Schulen verwiesen und dem eigenen Studium überlassen haben wollen. Höchstens die Geographie und Naturgeschichte der Vaterlands sollen noch gelehrt werden. Die Wahrheit und das Rechte liegen auch hier in der Mitte. Blos formeller Unterricht, in lauter Übungen bestehend, ist das Ermüdendste, was sich denken läßt, und für sich allein eben so unfruchtbar, als die Überfüllung mit Namen, Zahlen und Thiergeschichten; der erste gleicht den Schwimm-Übungen auf dem Lande, der letztere in seinen Folgen der Überfütterung. Man lasse beiden ihre Ehre und ihren unverkennbaren Werth. Je

mehr lebendige Anschauungen, richtig aufgefaßte Bilder und Vorstellungen, ein je reicherer und gesicherterer Schatz wohlbegründeter Kenntniß der Natur in unserm Gedächtniß frühe niedergelegt worden ist, desto mehr Stoff zum Denken ist nicht nur vorhanden, um dem erwachenden Verstand zu Übung und Ausbildung seiner Kraft zu dienen, sondern unsre gesammtes Denken und Dichten möchte wohl überhaupt, ohne diesen sinnlichen Hintergrund, wie Pestalozzi richtig bemerkt, des Lichts, der Wärme und also des Lebens entbehren. Zu dem, was könnte wohl einen angemessenern, reineren und reichern Stoff zur Übung der höhern Geistesthätigkeit im Trennen, Verbinden, Ordnen, Zurückführen des Mannigfaltigen auf das Gemeinsame, des Auffindens des Allgemeinen in dem Besondern u. s. w. für das jugendliche Alter bieten, das für diese Gegenstände ein so scharfes Auge hat, während das Abstraktions-Vermögen für weniger sinnliche Gegenstände bei ihm noch so sehr beschränkt und der anderweitige Ideen-Vorrath noch so gering ist? So wenig ich den möglichen Mißbrauch ableugnen will, der damit getrieben worden sein mag, so wenig will ich demungeachtet leugnen, daß ich diese Lehr-Gegenstände für sehr wichtig und fruchtbringend halte, und ich bedaure Jeden, dem in seiner Jugend der Sinn für Natur und Naturbeobachtung, ihren Reichthum und ihre Schönheit nicht aufgeschlossen worden ist, und der nicht wenigstens einen einleitenden und vorbereitenden Unterricht dazu erhalten hat. A teneris adsuescere multum est.

Der Unterricht in der Mathematik setzt den Unterricht im Kopf- und Tafelrechnen voraus, der in der vierten Classe in sechs, in der dritten Classe und den untern Abtheilungen der zweiten in vier, in den übrigen in zwei Stunden ertheilt wird. Er beginnt in der ersten Abtheilung der zweiten Classe mit der Formen- und Größenlehre und wird

in unserm Kreis bis zum Pythagorischen Lehrsatz, der Buchstabenrechnung und der Lehre von den Verhältnissen fortgeführt. Auch hier bedienen wir uns keines Lehrbuchs und und lassen unsern Zöglingen lieber auf einem weitern Wege die Lehrsätze und Beweise selbst finden, als daß wir sie ihnen vor demonstrirten, weil wir diesen Weg in dem ersten jugendlichen Alter für bildender halten, wenn er auch bei weitem der weitere und langsamere ist. Es gilt hier, was Schiller — Horen 1796. St. 9 — sagt: „bei dem Unterrichte liegt in den meisten Fällen an dem Denken mehr, als an dem Gedanken, und durch die Form des Stoffes muß der Geist in Spannung gesetzt und mit einer gewissen Gewalt von der Passivetät zur Thätigkeit fortgerissen werden. Vorstellungen und Begriffe dringen überall zu ganzen Massen in die Seele; aber der Verstand erkennt nur, wo er unterscheidet. Das Gemüth verhält sich während des fortlaufenden Vortrages vielmehr leidend, als thätig, und der Geist besitzt nichts, als was er thut.“ — Den Unterricht im Rechnen besorgen die Herrn Goosmann, Katz und Meyer, und zwar so, daß in der untern Classe vorzugsweise die so genannten vier Species, in der dritten die Lehre von den Brüchen und die Regula=de=tri, in den beiden obern Classen aber die speciellere Anwendung dieser Grundregeln auf die im gemeinen Leben und Handel vorkommenden Fälle gelehrt werden. Um den geistlosen Mechanismus zu verhüten, so geht das Kopfrechnen dem Tafelrechnen immer voran und zur Seite. — Das Schreiben, oder vielmehr die Schönschrift, lehren noch jetzt, wie gleich anfangs die Herrn Katz und Neuhaus in 2 bis 4 Stunden wöchentlich in jeder Abtheilung. Wer vielleicht Anstoß daran nehmen sollte, daß zwei Schreibmeister zugleich in derselben Schule arbeiten, dem kann ich zur Beruhigung die zuverlässige Versicherung geben, daß die Handschriften beider Herrn nicht wesentlich

verschieden sind, indem Herr Neuhaus sogar Schüler des Herrn Katz ist. Außerdem würde es aber sogar unvermeidliche Nothwendigkeit sein, weil bei der Ausdehnung unsrer Schule kein Einzelner allein ihn zu geben Zeit finden würde.

Unser Lehrgang in der Geschichte hat nach und nach eine so feste Gestalt genommen, daß sogar der terminus a quo und ad quem für jedes Halbjahr bestimmt ist. Er ist auf die Dauer von ungefähr zwei Jahren berechnet, wovon das erste die Geschichte der Griechen und des Morgenlandes, so weit es mit jenem Volke in Berührung kam, das zweite die Geschichte der Römer, als Hauptgegenstand des Unterrichts, fest hält. Als Einleitung zu dem eigentlichen Geschichtsvortrag, der in der ersten Abtheilung der zweiten Classe anfängt und in wöchentlich vier Stunden von einem und demselben Lehrer jedes Mal durchgeführt wird, dient die Sagen und Mythengeschichte der Griechen, auf welche in der zweiten Abtheilung der zweiten Classe wöchentlich zwei Stunden in einem halbjährigen Cursus verwendet werden. Auch hier bedienen wir uns keines Lehrbuchs, sondern nur eines Atlas der alten Welt, als Lehrmittel, woran jetzt ebenfalls kein Mangel ist. Ganz besonders empfehlen sich durch gute Einrichtung und Billigkeit der Preise der zu Düsseldorf bei Arnz und Comp. erschienene, der Stielersche und die neuste Auflage von 1823 des in Waimar von den geographischem Institut herausgegebenen. Der Vortrag ist frei; die Schüler notiren sich die Namen, Zahlen und Hauptthatsachen und arbeiten dieses in besondern Heften weiter aus, was wir für eine besonders nützliche Übung ansehn. Wo dieses noch nicht gehen will, so werden auch wohl die Hauptthatsachen, in wenige Sätze zusammen gedrängt, diktirt und von Zeit zu Zeit tabellarische Bearbeitungen aufgegeben. Hiermit sind zugleich Übungen im Wiedererzählen verbunden,

und fleißige Wiederholungen erhalten das Erlernte in gutem Andenken. Daß wir bei diesem Verfahren nicht ganz fehlgegriffen haben, dafür bürgt uns der bisherige, im Allgemeinen, befriedigende Erfolg und die rege Theilnahme unsrer Schüler, die sich namentlich auch in dem Fleiß und der Sorgfalt, welche sie auf ihre Geschichtshefte wenden, beurkundet. Sollte man es auffallend finden, daß wir keine neuere und namentlich keine vaterländische Geschichte lehren, so vergesse man nicht, daß der Unterricht in der Geschichte in den beiden obern Abtheilungen der Hauptschule fortgeführt wird, wo denn auch namentlich mittlere und neuere Geschichte nicht fehlen, sondern sich, den getroffenen Verabredungen gemäß, planmäßig an unsern Lehrgang anschließen. Übrigens will ich bei dieser Gelegenheit meine Meinung nicht zurück halten, daß ich nämlich nicht glaube, daß die Geschichte der neuern Zeit, besonders die unsers Vaterlandes einem Kinde bis zu dem Alter von 14 u. 15 Jahren recht verständlich und anziehend gemacht werden könne, besonders ohne den Hintergrund der alten Geschichte, die in allen ihren Theilen und Verhältnissen weit einfacher und somit begreiflicher, fast möchte ich auch sagen, weniger anstößig ist; denn das Laster tritt hier wenigstens in seiner ganzen Nacktheit und Verworfenheit auf, in welcher es nur Abscheu erregt und das Urtheil auf keine Weise beschränkt oder besticht.

Den Sprachunterricht beginnen wir, wie es sich von selbst versteht, mit unsrer Muttersprache, welche in den beiden untern Classen in 8–6 Stunden, in den beiden obern, wo sich schon mehr Lehrgegenstände zusammendrängen, in vier Stunden gelehrt wird. Er zerfällt in Belehrungen und Übungen; letztere in mündliche und schriftliche. Unser Lehrgang ist auch in dieser Beziehung nach mehrmaliger Überarbeitung in unsern Berathungen sorgfältig besprochen

und geordnet; allein es würde eine eigene Abhandlung werden, wenn ich denselben, vollständig und mit Gründen unterstützt, hier darlegen wollte, was die Grenzen und der Zweck dieses Schriftchens nicht gestatten. Daher hier nur folgende allgemeine Umrisse und Bemerkungen. Die Aufgabe für die vierte Classe ist Übung im Lesen mit Fertigkeit und Ausdruck, im Beschreiben und Erzählen; Begründung der Rechtschreibung durch die Lehre von den Buchstaben, als Laut und Schriftzeichen, und Kenntniß der Redetheile im Allgemeinen. Jene Übungen werden mit immer steigenden Ansprüchen durch alle Classen fortgesetzt und wechseln überall mit Versuchen im freien Vortrag gelernter prosaischer und poetischer Stücke ab, jedoch ohne alle theatralische Declamation, daher ich sie im Verfolg dieser Darlegungen nicht weiter erwähnen werde; nur das will ich noch hier bemerken, daß wir nicht leicht einem Kinde ein Stück zu lernen und herzusagen geben, was ihm nicht durch vorgängige Erklärung vollkommen verständlich geworden und durch den Inhalt anhalt anziehend wäre. Auf diese Erklärungen, die auf den verschiedenen Bildungsstufen unsrer Kinder natürlich auch auf verschiedene Weise gegeben werden, auch nicht immer denselben Zweck haben, setzen wir einen großen Werth und verwenden hierauf so viel Zeit, als verhältnißmäßig geschehen kann. Daher war es auch unvermeidlich, daß wir auf ein anderes Lesebuch, als das, was in den ersten Jahren des Bestehens unsrer Schule in Gebrauch war, bedacht sein mußten. Diesem Bedürfniß ist auch 1821 von einem unsrer damaligen Herrn Mitarbeiter durch eine Sammlung ausgewählter Lesestücke für das erste Alter, und in diesem Jahre durch einen zweiten Band für unsre reifern Schüler auf eine befriedigende Weise abgeholfen worden. — Diese Sprachübungen ersetzen auch die neuerlich mit eben so viel Recht empfohlenen, als getadelten, so genannten Verstandes-

übungen, die, abgesondert von dem übrigen Unterricht und für sich getrieben, leicht langweilig und zwecklos werden und als eine leere Witzjagd erscheinen, während sie an sich durchaus untadelig, ja nothwendig sind; denn am Ende ist aller Unterricht, besonders der Sprachunterricht, Verstandesübung. Eine Grammatik, als Leitfaden, ist bisjetzt aus denselben Gründen nicht unter uns eingeführt, aus welchen wir kein Lehrbuch der Erdkunde haben. — In der dritten Classe verbreitet sich der Unterricht über die Wortbildung und Formenlehre der deutschen Sprache; zugleich werden die gesammelten Kenntnisse in der Rechtschreibung auf Regeln zurückgebracht und die erhaltenen Belehrungen über die Redetheile erweitert und vervollständigt. — In der zweiten Classe wird die Syntaxis gelehrt, gegründet auf die Lehre von dem einfachen Satz, seiner möglichen Erweiterung durch nähere Bestimmungen und Ergänzungen seiner einzelnen Theile und seiner Ausbildung zum Redesatz. — In der ersten Classe wird der ganze Lehrgang ergänzend wiederholt und in Übersichten gebracht. Die schriftlichen Übungen bestehen in den untern Abtheilungen meist in orthographischen Aufgaben verschiedener Art, abwechselnd mit Aufsuchung von Beispielen für die Belehrungen in der Etymologie und Syntaxis. Erst in den obern Abtheilungen lassen wir unsre Schüler in eignen kleinen Aufsätzen, wozu wir ihnen in einer natürlichen Stufenfolge die Anleitung geben, sich versuchen, wobei die Ausarbeitung der Geschichtshefte, als Übung in schriftlichen Darstellungen, und die Übungen im Wiedererzählen bei den Wiederholungen des geschichtlichen Vortrags trefflich mitwirken. Denn wer die Befangenheit und die Gedankenarmuth der Knaben dieses Alters kennt, wird recht gut wissen, daß die allzufrüh auf solche Stylübungen verwendete Zeit und Mühe meist vergeblich, dabei höchst beschwerlich für Lehrer und Lernende ist, und doch

wohl nur zu täuschenden Ergebnissen führt. Auf jeden Fall muß die Anleitung zum Richtigschreiben den Übungen in schöner Darstellung vorausgehen, so wie jene diesen immer zur Seite bleiben muß. Späterhin ergiebt sich dieses bei gereifterem Verstande, erhöheter Empfänglichkeit und größerem Gedankenreichthum durch aufmerksame Lesung musterhaltiger Schriftsteller fast von selbst, ohne den Knaben der Gefahr altklug zu schwatzen und schwülstig zu werden ausgesetzt zu haben. Allgemein faßliche Belehrungen hinsichtlich auf Prosodie und Metrik werden nur gelegentlich bei der Erklärung poetischer Stücke mitgetheilt. Die weitere Ausbildung und Vollendung des angefangenen Unterrichts überlassen wir, den getroffenen Verabredungen gemäß, vertrauensvoll den beiden andern Abtheilungen der Hauptschule, an welche wir unsre Schüler wenigstens größtentheils abgeben. Indeß glauben wir auch die, welche unmittelbar aus unsrer Schule in ihr Berufsleben übertreten, hinlänglich ausgestattet zu haben, um sich selbst helfen zu können. Denn allerdings verwenden wir auf diesen Theil unsers Unterrichts die möglichste Sorgfalt und Zeit und sehen das hierin Geleistete für den Prüfstein und Spiegel unsers gesammten Sprachunterrichts an, wenn auch die Früchte unter unsrer Pflege noch nicht die Reife erhalten können.

Mit der lateinischen Sprache fangen wir verfassungsmäßig in der dritten Classe an. Wir verwenden in allen Abtheilungen aufwärts sechs Stunden wöchentlich auf dieselbe; im Verhältniß allerdings viel Zeit, da bei weitem der kleinste Theil unsrer Schüler sich dem Studiren widmet. Da sich aber unser gesammter Sprachunterricht mit vollem Recht auf die lateinische Grammatik stützt, so darf hierin nicht zu wenig geschehen, weil sonst gar kein Gewinn dabei sein möchte. Ich will indeß nicht wiederholen, was ich bereits in dem ersten Schriftchen S. 54–56 gesagt habe, und

was anderwärts noch vollständiger gesagt worden ist, sondern das bei Einzelnen vielleicht bestehende Vorurtheil dagegen hier unberücksichtigt lassen, theils um mich nicht zu wiederholen, theils weil es doch vergeblich sein würde. Denn der Vorurtheilsfreie weiß entweder selbst, was für die Sache spricht, theils fügt er sich, vertrauend, der Einsicht der Behörden, welche es so ordneten; der Befangene aber hat seine Meinung zu lieb, als daß er sie einer widersprechenden Ansicht aufopfern sollte. — In der dritten Classe sind Einübung des etymologischen Theils der Grammatik, Wörterkenntniß und Übungen im Lesen und Analysiren die Hauptgegenstände; in der zweiten werden die ersten Regeln der Syntaxis gelehrt, Übungen im Construiren und Übersetzen sowohl aus dem Lateinischen ins Deutsche, als aus dem Deutschen ins Lateinische angestellt, die Wörterkenntniß erweitert und die Kenntniß der Formenlehre vervollständigt und durch fleißige Wiederholungen im frischen Andenken erhalten. In der ersten Classe wird auf diesem Grunde planmäßig fortgebaut, so daß die Schüler der ersten Abtheilung die Syntaxis vollständig kennen gelernt und auch schon ziemliche Fertigkeit im Übersetzen erlangt haben können. Das Maaß läßt sich mit wenig Worten nicht wohl bezeichnen, so wie denn auch mit einem Jeden dasselbe Ziel, in gleicher Zeit wenigstens, nicht erreichbar ist. Unsre Lehrbücher hierin sind: Grotefends größere lateinische Grammatik; Schirlitz lateinisches Lesebuch; Jul. Caesaris commentarii de bello gallico et civili; Dörings Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Ein eigenes lateinisches Wörterbuch brauchen nur diejenigen unumgänglich nothwendig, die sich dem Studiren widmen; den übrigen erspart es theils das dem Lesebuch angebundene Wörterverzeichniß, theils der Lehrer, welcher die Wörter bei der Erklärung aufschreiben läßt.

Für den Unterricht in der französischen Sprache haben wir uns bisher der Mozinschen Grammatik und des Heckerschen Lesebuchs bedient; beide lassen wir jedoch jetzt durch die weit vorzüglichere Hirzelsche franz. Sprachlehre und ein neues, von zwei unsrer Herrn Mitarbeiter ganz eigens für unsre Schule bearbeitetes Lesebuch, dessen zweiter Theil für die Handelsschule insbesondre bestimmt ist, verdrängen. Wir beginnen mit dieser Sprache in der zweiten Classe und widmen ihr wöchentlich vier Stunden. Wo möglich findet auch hier nie ein Lehrerwechsel Statt, sondern ein und derselbe Lehrer führt ihn durch alle Abtheilungen durch. Wenn es uns auch bei diesem Unterricht mehr um grammatikalische Sicherheit, als Fertigkeit zu thun ist, so liegt dieses mehr in den Schranken, in welcher sich aller unser Unterricht halten muß, als in unsern Ansichten und in unserm Streben begründet, indem wir recht wohl wissen, daß man die franz. Sprache mehr für den mündlichen und schriftlichen Gebrauch, als um ihrer selbst und ihrer grammatischen Grundlage willen lernt. Allein zur Erreichung der hierzu erforderlichen Fertigkeit hat eine Schule, wie die unsrige, weder Zeit, noch Beruf. Indessen geschieht auch dafür das Mögliche, weit mehr jedoch in der Handelsschule, wo es an seinem Platze ist und sich schon mehr Zeit und Vorbereitung dazu findet.

Auf diese Weise erweitert sich der Unterricht planmäßig in jeder Classe durch die allmählige Zunahme der Lehrgegenstände, ohne daß den Kindern zu viel auf ein Mal geboten würde, und die Menge derselben sie drücken oder verwirren könnte. Dieses ist nun auch in der ersten Classe der Fall, wo die Vorschule mit den beiden andern Abtheilungen der Hauptschule in Verbindung tritt und auf die Vorbereitung ihrer Schüler für dieselben besonders Bedacht nehmen muß. Jeder unsrer Lehrcurse, so weit er durch bestimmte Grenzen

bezeichnet werden kann, schließt sich hier, und in den Sprachen sind wir hier auf eine möglichst reiche und sicher begründete Ausstattung bedacht. Darum tritt hier für diejenigen, welche sich einem gelehrten Fache widmen wollen, die griechische Sprache, für diejenigen, welche die Vorbereitung für die Handelsschule noch im Auge haben, die englische Sprache in außerordentlichen, aber öffentlichen Stunden zu den übrigen Lehrgegenständen. Die Vorbereitung für die Gelehrten-Schule dauert der Natur der Sache nach länger, und die Versetzung dahin geschieht daher nur aus der ersten Abtheilung. Der Schüler muß nämlich außer dem, was unsre Schule überhaupt lehrt, namentlich eine ziemlich vollständige Kenntniß der lateinischen Grammatik, einige Fertigkeit im Übersetzen aus der einen in die andre Sprache und die vollständige Kenntniß der griechischen Formenlehre mitbringen. Je mehr er in allen diesen Dingen leistet, je förderlicher ist es natürlich für ihn in der neuen Anstalt, die auf die Begründung der Elementarkenntnisse keine Rücksicht mehr nehmen kann. Hinsichtlich der Handelsschule ist die Einrichtung getroffen, daß zwar aus allen drei Abtheilungen der ersten Classe der Vorschule die Versetzung dahin geschehen kann, sobald der Schüler wenigstens ein halbes Jahr die englische Sprache getrieben und hinlängliche Fortschritte in derselben gemacht hat, allein nur die Fähigsten und Geschicktesten können in den Fächern, worin sie das Meiste leisten, sogleich in die erste Abtheilung der zweiten Classe aufgenommen werden, die andern aber müssen erst eine kürzere oder längere Zeit, nach Maaßgabe ihrer Vorkenntnisse und Fortschritte, in die zweite Abtheilung treten, welche als eine ergänzende und für den streng geordneten Lehrgang vorbereitende anzusehen und somit für viele nicht zu entbehren ist. Aus diesem Grunde herrscht auch dort das Lektions-System vor, während bei uns aus triftigen

Gründen das Classen = System vorwaltet; und so nur ist es daselbst möglich jedem Schüler überall den angemessenen Platz anzuweisen. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin die ächt collegiale Bereitwilligkeit und das freundschaftliche Entgegenkommen des Herrn Vorstehers und der Herrn Lehrer der Handelsschule dankbar zu erwähnen, als es bei der Wiederbesetzung der durch den Tod des Professors Stork erledigten Lehrstelle durch Herrn Professor Dr. Hundeiker darauf ankam die locker gewordene innere Verbindung wieder herzustellen. Es ist dieses daher auch auf eine so vollständige und erfolgreiche Weise geschehen, daß diese beiden Anstalten, der Stiftung gemäß, ein in sich geschlossenes Ganze bilden, und der Unterricht in allen seinen Theilen, namentlich auch durch die eingeführten Lehrbücher, in beiden innig, zusammen hängt und in einander greift. Auch mit der Gelehrten = Schule sind bei dieser Gelegenheit mehre wünschenswerthe Vereinbarungen getroffen worden.

Noch habe ich zwei Unterrichtsgegenstände unberührt gelassen, nämlich die beiden Künste, wovon bei uns noch die Anfangsgründe gelehrt werden, das Zeichnen und das Singen. Das erstere lehrt noch jetzt, wie gleich Anfangs, Herr Friedrich Adolph Dreier, je zwei Stunden wöchentlich, in den beiden obern Abtheilungen der ersten Classe. Die wenige auf diese schöne Kunst verwendete Zeit, die Beschränktheit des Lokals, das zwar für jeden andern Unterricht Raum genug darbietet, nicht aber für die Übung im Zeichnen, und manche andre Schwierigkeiten machen, daß hier freilich nur der Sinn für diese schöne Kunst geweckt, nicht aber bedeutende Fertigkeit erworben werden kann, und wir müssen es der Zukunft überlassen, ob vielleicht einmal mehr dafür wird geschehen können. Die Vorübungen für den melodischen und harmonischen Kirchengesang giebt Herr Domorganist

Wilhelm Riem in sechs Stunden wöchentlich, und mit Vergnügen bezeuge ich, daß dadurch schon manche schlummernde Anlage geweckt und zur weitern Ausbildung angeregt worden ist, ungerechnet den Vortheil, der sich in Rücksicht auf Kirchengesang überhaupt, unter so gründlicher Anleitung nach und nach ergeben muß.

Diesen hier in seinen Umrissen angegebenen Unterrichtsgang kann nun jeder unsrer Schüler, wenn er auch in der untersten Abtheilung mit den nöthigsten Vorkenntnissen eintritt, welches gewöhnlich mit dem 8ten oder 9ten Jahre geschieht, vollständig binnen 5–6 Jahren durchgehen und die Zahl der Abtheilungen, in welche die vier Classen unsrer Schule zerfallen, dürfen daher Niemand, als ein anscheinend langer Weg, besorglich machen; im Gegentheil beruht auf ihnen einer der Hauptvorzüge, den unsre Schule vor mancher andern haben mag. Einmal nämlich setzen sie uns in den Stand jedem Schüler den ihm angemessenen Platz zu geben, ihn nirgend müßig aufzuhalten, oder vor seiner Reife auf einen Standpunkt zu stellen, wozu er weder das erforderliche Alter, noch auch die nöthigen Vorkenntnisse haben möchte. Denn diese Abtheilungen stehen, wie ich schon früher ausgesprochen habe, keineswegs einander gleich und der Unterricht in denselben hat eine gewisse Stufenfolge, welche hier zu erörtern zu weitläuftig sein würde; wiewohl wir sonst die Chimäre der Pestalozzianer nicht im Auge haben, daß der Unterricht durchaus lückenlos in seinem Gange sein müsse. Ferner werden aber auch durch diese Einrichtung unsre Schüler vermittelst der halbjährigen Versetzungen in dem höchst wohlthuenden und den Fleiß so sehr anregenden Gefühl ihrer Fortschritte erhalten, wofür das Kind durchaus ein äußeres Zeichen haben muß. Eben daher müssen auch in den Schulbüchern die größeren Lesestücke in kleinere Theile getheilt sein, weil es sonst bei dem Gebrauch gar leicht er-

müdet, wenn seinem Auge und seiner Thätigkeit weder von Zeit zu Zeit sich Ruhepunkte bieten, noch es Stufen findet, von denen aus es vorwärts und rückwärts blicken kann. Es ist dieses bei uns auch aus dem Grunde um so nöthiger, weil wir weder öffentliche Parade-Examina, noch Belobungszeichen, noch Prämien aus guten Gründen bei unsrer Schule haben, und also die unverdächtigen und unschädlichen Reizmittel zum Fleiße von uns um so mehr in Anspruch genommen werden müssen. Endlich liegt auch noch in dieser Einrichtung unsrer Schule der Vortheil begründet, daß bei uns keine Classe überfüllt ist, und daß dadurch der Lehrer im Stande ist der ihm anvertrauten Schülerzahl alles das zu sein, was Beruf und Liebe zur Sache von ihm fordern, was aber nur bei einer nicht übermäßigen Schülerzahl möglich ist, wie Herr Direktor und Professor Göring, in unsrer Schwesterstadt Lübeck, in seinem neuesten Programm „Über den Maaßstab, nach welchem die Anzahl von Lehrern an öffentlichen Schulen bestimmt werden soll,“ bündig gezeigt hat.

Aber, fragt man, was wird nun mit denjenigen, welche dem raschern Gange der Mehrzahl nicht folgen können? Die Antwort hierauf ist sehr leicht und befriedigend gefunden. Diese bleiben nämlich mit um so mindern Nachtheil für sie selbst und für andre zurück und treten zu der ihnen nachrückenden Abtheilung, in die sie jetzt um so mehr passen müssen, je weniger sie mit den übrigen weiter gesetzt werden konnten; oder wenn ihr Alter und andre Umstände und andre Gründe dieses nicht rathsam machen, so rücken auch sie allerdings mit aufwärts, jedoch wird ihnen und ihren Eltern offen dabei bemerklich gemacht, aus welchen Rücksichten und unter welchen Voraussetzungen dieses allein geschehe, und ihnen selbst mit Rath und That, Aufmunterung und Strenge an die Hand gegangen, um ihr Mißverhältniß zu dem Stand ihrer Abtheilung möglichst bald auszugleichen.

— Ein zu häufiger Lehrerwechsel kann aus dieser Einrichtung deswegen bei uns nicht wohl entstehen, weil jeder Lehrer gewöhnlich seine Schüler einen vollständigen Cursus von drei halben Jahren hindurch beibehält und fortführt, und nur Zufälle hierin eine Änderung hervorbringen können. Ein Lehrerwechsel aber nach einem solchen Zeitraum ist, wie mich Erfahrung und Gründe überzeugt haben, für Lehrende und Lernende anfrischend und somit in den meisten Fällen wohl thätig, was auch Graff und Herbart für das Gegentheil aufzubringen gesucht haben. Indeß ist hier der Ort nicht mich weiter hierüber zu verbreiten. Wer das menschliche Gemüth und das jugendliche insbesondere kennt und sich selbst nicht überschätzt, kann die durchgeführte Einheit des Lehrers nicht unbedingt in Schutz nehmen. Niemand kann Allen Alles sein.

Daß der Weg durch unsre Schule überhaupt zu lang sei, dagegen spricht aber auch die Erfahrung, wie die Übersicht unsrer seit sieben Jahren gehabten Schüler ausweist. Dagegen kann ich allerdings zugeben, daß es einzelnen schwer, ja vielleicht unmöglich werden möchte auch in einer längeren Frist, als dazu ausgesetzt ist, ihn vollständig zu durchlaufen; allein davon liegt nicht der Grund in der Einrichtung der Schule, oder dem üblen Willen ihrer Lehrer, sondern in denen selbst, die es etwa trifft, welche freilich die Liebe der Eltern oft anders beurtheilen mag, als das unbestochene Auge des Lehrers, der sich nicht blos an den guten Willen, sondern hauptsächlich an das Ergebniß der beiderseitigen Bestrebungen bei seinem Urtheil zu halten hat. Oder soll die Schule Eltern und Schüler über die Fähigkeiten und Fortschritte der letztern täuschen? Soll sie nicht vielmehr, da sie ja Vorbild des Lebens für das Kind ist, ihm das Verhältniß seiner Bestrebungen und des Erfolgs, ihre Abhängigkeit von einander und das größere oder geringere

Gelingen in der einen oder andern Richtung durch die ihr zu Gebot stehenden Mittel bemerklich machen? Auf jeden Fall hilft ein solch einfaches, gerechtes und offenes Verfahren in den meisten Fällen mehr, als guter Rath, der in der Regel doch nur dann befolgt wird, wenn er sich in Übereinstimmung mit den Ansichten und Wünschen, die man im Stillen zum Voraus hegte, befindet, oder doch damit gebracht werden kann. Indessen die Nichtachtung seiner offen mitgetheilten Meinung und seines wenigstens gut gemeinten, wenn auch nicht immer passenden Rathes würde und müßte jeder gern hinnehmen, — denn Niemand hat das Recht irgend Jemand seine Ansichten aufzudringen, oder sie für nicht zu bezweifelnde Wahrheit auszugeben, — wenn nur nicht der Schule, oder wenigstens einzelnen Lehrern in solchen Fällen böser Wille, Parteilichkeit oder gar Ungeschick schuld gegeben würden, wenn es mit dem einen oder dem andern Schüler nicht so gelingt, als es zu wünschen und zu erwarten wäre, anstatt den Grund in den mangelnden Anlagen, oder dem unzureichenden Fleiß des Zöglings zu suchen. Am meisten in Verlegenheit setzt jedoch die Frage, die man so leicht, besonders aber, wenn man die geringe Befähigung eines Knaben zum Studiren zu zeigen sich bemüht, als Antwort, erhält: „aber was soll er denn sonst werden? Er hat zu etwas Anderm weder Lust noch Einschicklichkeit." Was soll, was kann man darauf antworten?

Anlangend unsre Schulbücher und Lehrmittel, so halte ich es hier für den Ort nicht nur ein vollständiges Verzeichniß davon zu geben, sondern auch zugleich auf einen Vorwurf zu antworten, der uns hin und wieder, man wird sehen, ob mit Recht, oder mit Unrecht gemacht worden ist, daß wir nämlich mit denselben zu oft wechselten. Wir haben allerdings mit einigen Lehrbüchern von Zeit zu Zeit gewechselt; aber darin kann kein Vorwurf liegen, sobald es

nicht willkührlich, sondern unter Vorwissen und Billigung unsrer Schulbehörden, nicht ohne Grund, nicht zu oft und nicht gewaltsam geschehen ist. Allen diesen Bedingungen aber ist jederzeit von uns vollständig Genüge geschehen. Wir führen jedes Lehrbuch nur von unten herauf in unsrer Schule ein, so daß das neue und bessere nach und nach das alte verdrängt, und nur einzelne Zurückbleibende bisweilen sich das neue haben anschaffen müssen, ehe ihr altes verbraucht war, wobei jedoch gewöhnlich von einer andern Seite eine Ersparniß erreicht wurde, indem nämlich das neue Lehrbuch zugleich in einer oder der andern höhern Abtheilungen schon eingeführt war, oder zugleich mit aufgenommen wurde, und so der Schüler dasselbe sein ganzes Schulleben hindurch brauchen konnte. Dieses ist namentlich mit der französischen, englischen und griechischen Grammatik der Fall gewesen. Dieser Verfahrungsweise werden wir auch in Zukunft treu bleiben, wo ein Wechsel mit unsern Lehrbüchern um so seltener vorfallen wird, je mehr die schon jetzt in unserm Kreise eingeführten unsern Bedürfnissen und Wünschen entsprechen und sogar zum Theil eigens für denselben bearbeitet sind. Über die Zahl und Kostbarkeit unsrer Lehrbücher kann man noch weniger klagen, wie folgende Übersicht ausweist.

1. Die Bibel.
2. Kohlrausch Geschichte und Lehre der heil. Schrift.
3. Deutsches Lesebuch; zunächst für die Vorschule und Handelsschule. 1r und 2r Band.
4. Schirlitz lateinisches Lesebuch. 1r Cursus.
5. Julii Caesaris commentarii de bello gallico et civili.
6. Dörings Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1r Band.
7. Grotefends größere lateinische Grammatik.

8. Hirzels praktische Grammatik der französ. Sprache.
9. Französisches Lesebuch, zunächst für die Vorschule. 1r Bd.
10. Loyds englische Grammatik.
11. Gedike englisches Lesebuch.
12. Ein Atlas zur alten Geschichte und Erdkunde.
13. Ein Atlas für die neuere Erdkunde.
14. Ein Exempelbuch für den Unterricht im Rechnen.

Dieses sind unsre sämtlichen Lehrbücher, welche ein Schüler, der unsre ganze Schule durchwandert, in einem Zeitraum von 5–6 Jahren braucht. Man sieht, ohne mein Erinnern, daß ihre Zahl weder groß, noch ihr Preis hoch ist. Ihre Zahl ist sogar geringer, als zu Anfang unsrer Schule, indem wir fünf ganz zur Seite gelegt haben, ohne sie durch andre zu ersetzen. Ich muß daher jenen Vorwurf durchaus, theils als unbegründet, theils als unbillig, ablehnen, so lange wir bei jedem Wechsel so gesetzlich, so schonend und nach so triftigen Bestimmungsgründen handeln, wie wir uns bewußt sind es bisher gethan zu haben. Das Bessere nicht zu wählen, wenn es um denselben Preis uns nahe liegt, ist eben so thörig, als unzufrieden und unruhig immer nach dem Neuen greifen. Übrigens bin ich allerdings der festen Überzeugung, daß bei allem Unterricht das Lehrbuch die Nebensache ist, auf den Lehrer aber alles ankommt. Der gewandte und tüchtige Lehrer weiß alles zu gebrauchen und auch dem Unbedeutendem Werth und Nutzbarkeit zu geben; nicht so aber der Schüler, für den es ein großer Gewinn ist, wenn er ein leichter verständliches, besseres und vollständigeres Handbuch bekommen kann, besonders wenn dieses um denselben Preis möglich ist. Denn um unsrer Bequemlichkeit willen wechseln wir nie. Noch ein Grund, aus welchem es bisweilen nöthig wird, wenigstens auf einige Zeit, ein Schulbuch abzuschaffen und durch ein anderes zu ersetzen, liegt darin, daß sich mit der Zeit mehr oder weniger voll-

ständige Übersetzungen davon bilden, die dann von den Trägern zu bequemen Brücken ihrer Faulheit mißbraucht werden und zu Täuschungen und Unredlichkeiten Anlaß geben, wobei der Schüler nicht nur nichts lernt, sondern wodurch auch an seiner Gesinnung verliert und eine schlimme Richtung erhält.

In Betreff der häuslichen Arbeiten, so haben wir es uns zur festen Regel gemacht nie die Kinder damit zu überhäufen, besonders die in den untern Classen, aber auch nie ganz ohne Arbeit zu lassen, und zwar so, daß sie, wenn sie ihre Zeit gut benutzen, in zwei bis drei Stunden täglich damit fertig sein können. Brauchen sie bisweilen mehr Zeit, so haben sie gewiß durch Vergeßlichkeit und Aufschieben zu viel auf einmal zusammen kommen lassen; sind sie in weit kürzerer Zeit mit allen ihren Arbeiten fertig, so haben sie sicher entweder flüchtig und leichtfertig gearbeitet, oder das Aufgegebene nicht gründlich gelernt, oder verlassen sich auf eine nicht gesetzliche Durchhülfe; immer aber haben die Eltern in diesem Falle zu fürchten, daß nicht alles bei ihren Kindern in guter Ordnung ist, selbst wenn die sogenannten Notizbücher, in welchen dieselben ihre Aufgaben anzeichnen müssen, für den Augenblick keinen weitern Aufschluß geben. Wir sind gern für einzelne vorkommende Fälle zu den wünschenswerthen Aufschlüssen erbötig, wenn von Zeit zu Zeit ein Schüler auffallend zu viel oder zu wenig zu thun haben sollte, und bitten geradezu in dieser Beziehung um offne Mittheilung aller dahin sich beziehenden Bemerkungen. Übrigens ist es am förderlichsten und sichersten, wenn jeder Schüler allein für sich arbeitet. Das Zusammenarbeiten kann nur unter besondern Umständen und einzelnen Geprüftern erlaubt werden. Auf jeden Fall aber setzt es immer den Lehrer außer Stand die eignen Leistungen eines jeden seiner Schüler vollkommen übersehen und schätzen zu können und kann gar zu leicht Anlaß zu Täuschungen geben. Der

Schwächere und Trägere stützt sich jederzeit auf den Geschickteren und Lebhafteren, der ihm, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, über die Schwierigkeiten gutmüthig hinüber hilft, wenigstens das eigne Denken erspart; und so geht der Hauptzweck, den wir bei den Aufgaben für den häuslichen Fleiß vor Augen haben, verloren. Übrigens darf ich auch die Versicherung geben, daß nie in der Schule eine Arbeit aufgegeben wird, ohne daß der Schüler auch durch den vorgängigen Unterricht in den Stand gesetzt wäre sie, ohne Nachhülfe, selbständig zu machen. Bei einzeln sich bietenden Schwierigkeiten steht jedem Schüler es frei bei seinem Lehrer die ihm noch nöthigen Belehrungen zu suchen. Nachhülfe aber durch nicht zur Schule gehörige Personen und Privat-Stunden in denselben Gegenständen, worin das Kind in der Schule Unterricht erhält, muß ich, aus Gründen und Erfahrung, geradezu für nachtheilig erklären, theils weil sie die Selbstthätigkeit desselben, wo nicht unterdrücken, doch auf jeden Fall hemmen, so daß es sich vielleicht nie aus dem Gefühl seiner Unmündigkeit heraus arbeitet, und entweder für immer, oder doch länger unbeholfen bleibt. Einzelne Fälle und Umstände können eine Ausnahme machen; diese bestätigen indessen nur die Richtigkeit der Regel.

Hinsichtlich der Schulzucht und ihres Einflusses auch auf das Leben des Kindes außer der Schule, erlaube ich mir jetzt auch noch einige Bemerkungen, um deren wohlwollende Aufnahme ich bitte, besonders wo meine Ansichten nicht mit herrschenden Meinungen stimmen sollten, da sie wenigstens aus treuem Herzen kommen, und ich sie auch nicht unbegründet hinstelle. Schulzucht soll nicht blos Zucht in der Schule allein begründen, sondern das Gemüth überhaupt für das Leben regeln und richten. Dieses ist keine Anmaßung von Seiten der Schule, sondern ganz gewiß die Aufgabe nicht blos für geschlossene Erziehungs-Anstalten

und Partikular-Institute, sondern auch für solche Schulen, die, wie die unsrige, zunächst freilich nur den Unterricht und die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Zöglinge in bestimmten Stunden zu geben und zu leiten haben. Denn gerade so, wie der Beruf des Lehrers und sein ganzes Verhältniß zur Schule das ganze Leben desselben, die Richtung und Art seiner Thätigkeit, ja sogar den Umfang und die Ausdehnung derselben bestimmt und in Anspruch nimmt, so muß auch der Schüler mit allen seinen Gemüths- und Geisteskräften, mit seiner Zeit, Thätigkeit und sittlichen Haltung ihren Gesetzen und Ansprüchen unterworfen sein. Sie ist das Vorbild des künftigen Beruf- oder Geschäftlebens des Kindes; und nicht blos Vorbereitung dazu, indem sie den Zögling mit den nöthigen Vorkenntnissen und Fertigkeiten dafür ausstattet, sondern gewissermaßen das für das Kind, was dem Manne der Staat, dem er angehört, und sein Stand und Beruf sind. Darum waltet in ihr ein öffentliches Gesetz, das unbedingten Gehorsam fordert, und ihre Behörden theilen mit den Eltern die Pflichten und Rechte der Erziehung. Sie greift übrigens durch diese ihre Stellung nicht störend in das Familienleben ein; denn sie will ja nicht anders, als das Elternhaus selbst — Erziehung und Bildung des Kindes — und sucht dieses zu erreichen, theils durch Unterweisung in dem, was das Kind wissen und können soll, theils durch Gewöhnung und Beugung des Willens unter den Gehorsam des Gesetzes und der Pflicht. Ohne Beides würde das Kind unwissend und roh bleiben, oder es würde verwildern, ein Schade, der kaum wieder zu ersetzen sein dürfte. Die Schule wünscht und hofft daher nicht zu viel, wenn sie erwartet, daß die häusliche Erziehung und das Leben des Kindes außer ihrem Bereich nicht im Widerspruch mit ihren gerechten und nothwendigen Forderungen stehen, sondern daß dieselbe vielmehr sie in allen ihren Bestrebungen möglichst

fördern werde; sie thut nicht zu viel, wenn sie das ihr anvertraute Kind für alles verantwortlich macht, was sie zufolge ihres Zweckes und ihrer Einrichtung in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht fordern muß, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, in wie weit die Wünsche und Ansichten der Angehörigen des einen oder des andern ihrer Schüler damit stimmen, oder streiten; sie überschreitet endlich ihre Schranken nicht, wenn sie nöthigen Falls strafende Verfügungen trifft, die mehr oder weniger in das häusliche Leben eingreifen, und wenn sie sogar die möglichste Unterstützung von Seiten der Eltern bei solchen Verfügungen erwartet, so wie sie natürlich auch von ihrer Seite zu allen billigen Gegendiensten erbötig ist. Denn von einem schroffen Gegenüberstehen darf bei keinem Theile die Rede sein, wenn nicht die Pedanterei, die Kluft und die Feindseligkeiten zwischen Lehrenden und Lernenden, und der Widerspruch zwischen Leben und Schule, wie sie in alten Zeiten bestanden, wiederkehren sollen. Disciplin muß aber ganz besonders das Haupt-Augenmerk einer Schule sein, die es mit dem ungefügigen Knabenalter zu thun hat, in dem Vorstellungen und Ermahnungen noch wenig wirken, weil die Vernunft noch gar keinen überwiegenden Einfluß über die vorherrschenden Gewohnheiten, Neigungen und Triebe hat, und wo nur ruhiger Ernst und feste Haltung nach und nach den willigen Gehorsam erzeugen können, ohne den das Leben ein Spiel unsrer verwilderten Begierden und der äußern Einflüsse auf uns ist, wenn nicht bittre Erfahrungen, oder die Kraft der Religion später die Fehler unsrer Jugend ausgleichen. Von dieser Ansicht ausgehend, haben wir es uns gleich vom Anfang zum leitenden Grundsatz gemacht, unterrichtend, zu erziehen und, erziehend, zu unterrichten. Auch sind wir demselben unverrückt treu geblieben und erkennen es mit Dank, daß wir uns von Seiten der Eltern unsrer Schüler

vielfach in unsern Bestrebungen unterstützt und nur selten allein gelassen, oder gar behindert gesehen haben. So allein geht es aber auch nur, wie es gehen soll. „Verfault Hausregiment, verfault Staatsregiment,“ sagt schon das Sprichwort; wie vielmehr muß der Fall bei dem Schulregiment eintreten, dem keine solche Zwangmittel zu Gebote stehen, wie dem Staate, und dem es um Gesetzlichkeit weit weniger zu thun ist, als um Gesinnung, die überall nicht den Schein, sondern die Wirklichkeit im Auge haben muß. Denn jenes läßt sich allerdings noch leidlich erzwingen. — Allein was ist damit gewonnen? Entweder ein für beide Theile gleich peinlicher Gehorsam, der desto größere Ungebundenheit bei dem Nachlasse des Zwanges in seinem Gefolge hat, oder gar Heuchelei, Lug, Trug und Tücke. Es müßten ganz unverwüstlich gute Naturen sein, die bei dem Hin und Her von Seiten der Schule und des Elternhauses, bei einer zwischen beiden bestehenden Feindseligkeit oder doch Nichtübereinstimmnng, bei dem gleichgültigen Behandeln, oder gar leichtsinnigen Bespötteln der Anstalt und ihrer Angehörigen, unter deren Leitung sich das Kind zu allem Guten und Schönen erwärmen und erheben soll, nicht irre werden sollten. Laßt uns also einander aufrichtig und gegenseitig in unserm Streben wenigstens achten, vertrauen und fördern. Die Schule fordert ja keine willkührliche Gewalt, sondern nur willigen, aber unbedingten Gehorsam gegen ihr Gesetz, ohne welche sie ihre Zwecke nimmer erreichen kann. Auch sind ihre Forderungen nichts weniger, als überspannt, oder mit andern Pflichten streitend; aber sie sind unerläßlich, weil sie sich auf ihre Bestimmung beziehen. Die Sorge für die körperliche Pflege und die Erheiterung des Gemüthes bleibt ja, wie so vieles Andre durchaus in den Händen der Eltern, und die Schule hat alles unbedingt zu achten, was man in diesen Beziehungen zu verfügen für nöthig findet. Denn dem Elternhaus

kommt die Wartung und Pflege des Kindes zu, so wie Begründung der Liebe und des willigen Gehorsams in dem Gemüthe desselben; die Schule hat dasselbe zu unterweisen und zu bilden, aber auch zugleich zur strengen Ordnung und Pflichterfüllung und zur unbedingten Unterwerfung unter das Gesetz zu gewöhnen; die Kirche endlich soll ihm den Glauben, die Hoffnung und die Richtung zum ewigen Leben geben; alle drei aber müssen mit einander Hand in Hand gehen und Eins sein, sonst wird weder aus dem Bestrebungen des einen, noch des andern Theils etwas Befriedigendes herauskommen, sondern etwas Halbes, oder Schiefes, was in den meisten Fällen schlimmer, als Nichts ist. Man sieht ohne weitere Ausführung, daß die erste Aufgabe die leichtere, die zweite die schwerere, die dritte die heiligste ist, kein Theil aber des andern entbehren kann, oder sich in eitlem Stolz über den andern hinwegsetzen wollen darf. Man sieht ferner, daß die Schule, als Vorbild des Staats und des Lebens und zugleich als vorbildende Anstalt für dieselben, eine gewisse Gewalt haben und einen gewissen Zwang muß ausüben dürfen, besonders wo die häusliche Zucht fehlt, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll. — „Den praeceptor classicus im alten, gediegenen Sinne des Wortes, oder, wenn man lieber will, den Schul-Monarchen aus der Schule verbannen, sagt Johannes Falk in seinem Büchlein — Von dem Einem, was unsern Schulen Noth thut — S. XIII., heißt im Grunde aller Zucht und Ordnung Thür und Thor weisen. Oder ist irgend etwas gewonnen, wenn wir täglich eine Menge Professoren durch die Auditorien laufen lassen, so daß in einem nicht selten vorkommenden Falle der Lehrer seinen Schüler oft kaum den Namen nach kennt, Eltern und Kinder aber bei eintretenden Bedenklichkiten oft nicht wissen, an wen sie sich eigentlich zu halten haben. Diesem Übelstande wird dadurch keineswegs abgeholfen, daß man die

Kinder vornehm und altklug genug in Staatsleute verwandelt und, wo sie oder ihre Eltern Beschwerden anzubringen haben, sie durch die wichtigen Instanzen von Synoden, Direktor, Consistorien zuletzt an ein hohes Ministerium gehen läßt. Tant de bruit pour une omulette! möchte ich hier ausrufen; zu deutsch: wer wird Batterien gegen Mücken richten! Das was sich kurz und gut an Ort und Stelle durch den Classen-Lehrer abmachen läßt, darum soll man nicht den Staat in Bewegung setzen. Ist denn auch ein Vater etwa verpflichtet es jedes Mal auf dem Rathhaus melden, wenn er seinem Kinde die Ruthe geben will? — Jammervolle Verkehrtheiten dieser Zeit!" — So weit Falk in seiner eigenthümlichen Art sich auszudrücken. Und er hat Recht, wo seine Worte wirklich ihre Anwendung finden. Die Folgen liegen bereits in den Anmaßungen, den Verirrungen und der Zerfahrenheit der Jugend an vielen Orten Jedermann vor Augen. Laßt uns jedoch nicht darüber seufzen und klagen, sondern dagegen besonnen und kräftig handeln. Laßt uns unsre Kinder zu strengem Gehorsam, tüchtigem Fleiß und zur Einfachheit und Bescheidenheit in ihren Ansprüchen und Genüssen gewöhnen und anhalten, und unsre Besorgnisse werden bald schwinden; denn sie haben nur in unsrer Schwäche und Vernachlässigung der guten Zucht ihren Grund. Wer aber wollte und dürfte sich die Kraft zu dem absprechen, wozu er die Verpflichtung in sich fühlt und zugleich den guten Willen und die Berechtigung hat. Vor einiger Zeit las ich in unserm „Bürgerfreund" ein sehr verständiges Wort, zu rechter Zeit gesprochen. „Wir klagen über schlechte Zeiten und erziehen unsre Kinder, als ob sie dem goldenen Zeitalter entgegen gingen." — Man verkenne und mißverstehe mich nicht. Ich will keineswegs der Jugend die heitern Tage ihres Lebensfrühlings getrübt haben; sie darf und soll sich derselben freuen, ehe die heißen, die trüben und die kalten kommen, aber sie soll

es in ihrer Art, auf eine unschuldige Weise, mit Maaß Zucht und Ordnung; sie soll nicht aus ihrer kindlichen Unbefangenheit und Anspruchlosigkett gerissen, noch an Genüsse und Bedürfnisse dadurch verwöhnt werden, die ihrem Alter, ihrer natürlichen Empfindungsweise und Befähigung unangemessen sind. Man erwarte nun nicht, daß ich sofort hier ein Verzeichniß unschuldiger Kinderfreuden und Spiele hier aufführen, oder gar positive Vorschriften über die richtige Behandlung der Kinder zu geben mir erlauben werde. Dies hieße dem richtigen Urtheil und dem frommen Willen meiner Mitbürger zu wenig zu trauen. Aber das will ich ganz offenherzig gestehen, daß ich jede Art von Kinderbällen, die regelmäßigen, für den ganzen Winter zum Voraus an bestimmten Tagen festgesetzten Kindergesellschaften, die Verstattung vom Kartenspiel, das Besuchen öffentlicher Vergnügungsörter, außer in Gesellschaft ihrer Verwandten, die Kinder-Comödien, den öftern Besuch der Schauspiele, zumal aller und jeder ohne sorgfältige Auswahl, die Theilnahme an größern, gemischten Gesellschaften Erwachsener, übertriebenen Aufwand in Kleidung, zu reichliches Taschengeld bei Unverantwortlichkeit hinsichtlich der Verwendung, die Verstattung des Tabacksrauchens und das sich selbst Überlassensein der Kinder beim Spiel durchaus nicht für unbedenklich, oder gar für gut erklären kann. Am wenigsten sollte man dem Kinde gestatten um eines, wenn auch noch so erlaubten und unschuldigen, Genusses, oder Vergnügens willen die Schule zu versäumen und so seiner Pflicht untreu zu werden; und daher kann und darf man die Erlaubniß oder Befugniß des Kindes dazu von der Schule weder erwarten, noch suchen, am allerwenigsten aber von der Aufführung und dem Fleiße des Kindes in der Schule abhängig machen. Denn wie kann und darf man dem Lehrer zu muthen das als eine Belohnung gutzuheißen, was er von seinem Standpunkt aus nur für eine Pflichtverletzung, oder doch Gleich-

gültigkeit dagegen ansehen muß? Er kann nur auf Ordnung halten, und dazu gehört vorzüglich, daß er auf regelmäßigen, unausgesetzten Schulbesuch dringe und jede leichtsinnige Versäumniß als ein Unrecht ansehe und demgemäß behandele. Man verlange und erwarte daher von uns keine Art von Erlaubniß für irgend eine Schulversäumniß; wir bitten und dringen nur auf eine vollgültige, entweder vorgängige, oder nachfolgende Anzeige, oder Bescheinigung, die wir, wie es sich von selbst versteht, unbedingt annehmen werden, weil es allerdings Fälle geben kann, wo dergleichen Vergünstigungen von Seiten der Eltern untadelig sind, die aber der Lehrer von seinem Gesichtspunkt aus nicht beurtheilen kann. Indeß sei man mit dergleichen Erlaubnissen zu kleinen Schulversäumnissen so streng und sparsam, wie möglich, weil sie offenbar mehr, als längere durch Krankheit oder Reisen herbeigeführte, schaden, indem sie die Pflichttreue untergraben und das Kind verwöhnen seinem Vergnügen eine Verpflichtung zu opfern. Man leistet offenbar den Kindern durch Versagen oft einen größern Dienst, als durch weiche Nachgiebigkeit und Verstattung dessen, was man ihnen abschlagen, oder nicht gewähren sollte. Mag es doch dem Mutter- und Vaterherzen für den Augenblick schwer und schmerzlich werden; besser diese sich belohnende Selbstüberwindung, als späterhin traurige Folgen und Reue. Es ist in der That eine auffallende Erscheinung, daß Eltern, deren ganzes Leben sich in Aufopferungen für ihre Kinder verzehrt, so schwer es über sich gewinnen können zur rechten Zeit und auf die rechte Weise ihren Kindern etwas zu versagen. Und doch — was ist der Mensch ohne die Kraft der Entsagung? Oder ist diese, ohne lange und vielfache Übung, wirklich so leicht?

„Hast du verlernt zu entbehren und wähnst den Besitz zu ertragen?
Herr dein selbst sein gilts, oder von Allem der Sklav.
Nie zu ersättigen schwelgt die Begier —“

sagt A. W. Schlegel in seiner schönen Elegie — Rom —;

aber nicht blos die römische Geschichte liefert die traurigen Belege zu diesem ernsten Ausspruch. Geben ist allerdings etwas Seliges; Annehmen schon nicht immer. Aber eine Liebe die blos giebt, nicht auch nehmen, versagen, entbehren und entwöhnen kann, verdient nicht diesen Namen, sondern ist Weichlichkeit und Schwäche.

Bei den Bestrafungen der Vergehen unsrer Schüler folgen wir einmal einer wohl überlegten obrigkeitlichen Instruktion, deren Anwendung auf dem bestimmten Fall die Conferenz entscheidet. Daß bei diesen Entscheidungen und Verfügungen die individuellste Berücksichtigung des Kindes Statt findet, und daß dabei Männer zu Rathe sitzen, die nicht nur selbst Väter sind, sondern sich aus innerm Beruf und reiner Liebe zur Kinderwelt ihrem Stande gewidmet haben, werden alle diejenigen nicht verkannt haben, die uns in dem Zeitraum des Bestehens unsrer Schule näher beobachten konnten. Von einer kalten Bestrafung zum abschreckenden Beispiel für andere, oder einem herzlosen dem Gesetze Genügethun ist bei uns nie die Rede. Wir halten es für unrecht und unzweckmäßig. Alle unsre Strafen sind darauf berechnet, daß sie bessern sollen, und lieber strafen wir gar nicht, als mit der Besorgniß, daß die Strafe diesen Zweck verfehlen werde. Aus diesem Grunde behandeln wir auch unsre Censuren mit so großem Ernste und sehen die Abfassung und Austheilung derselben für eine Gelegenheit an recht tief auf unsre Schüler einzuwirken. Darum wird alles Störende, Beschämende und Beschimpfende, alles was zur Geckerei und Eitelkeit führen könnte, eben so fern davon gehalten, als das was niederdrücken, oder gleichgültig machen, mit einem Wort, das sittliche Gefühl und das Urtheil des Kindes über sich selbst irre leiten könnte. Eine einfache Nummer bescheinigt die Unbescholtenheit des Kindes, eine andere die Zufriedenheit der Lehrer mit demselben im Allgemeinen, eine dritte und vierte spricht den einfachen, oder

mehrfachen bestimmten Tadel aus, den sich ein Schüler wiederholt hat zu Schulden kommen lassen. Allgemeinen und harten Tadel spricht die fünfte Nummer aus, die jedoch nur selten bis jetzt vorgekommen ist. Die Zeugnisse selbst werden in den Lehrzimmern von dem Hauptlehrer jeder Abtheilung ausgetheilt und dem Schüler vollkommen verständlich gemacht, der auch über die Gerechtigkeit nicht leicht in Zweifel sein wird, wenn er nicht durch eigne Überschätzung, oder gar durch Verwöhnung gegen Tadel und Äußerungen Anderer in dem Glauben und der Liebe zu seinen treuen Lehrern irre gemacht worden ist; wohl aber habe ich gar Manchen freudig überrascht über die Milde gesehen, mit der er sich beurtheilt fand. Daß bei dieser nicht öffentlichen Austheilung der Zeugnisse, welche am Schlusse jedes Vierteljahres Statt findet, noch manches herzliche Wort ausführlicher und eindringlicher zu dem Herzen der Kinder gesprochen werden kann, als wenn es auf die entgegengesetzte Weise geschähe, liegt am Tage. Nur von Halbjahr zu Halbjahr gebe ich öffentlich in einer Schulversammlung eine allgemeine Übersicht, die freilich für Manchen etwas Beschämendes hat, aber für die weit größere Zahl desto mehr Aufmunterndes, und die ich der Schule im Ganzen, so wie auch den Gönnern und Freunden derselben um so mehr schuldig zu sein glaube, je weniger wir öffentliche Schul-Akte haben. Bei Anfertigung der Zeugnisse wird von allen betheiligten Lehrern in mehren vorgängigen Conferenzen mit Vorsicht und Gewissenhaftigkeit abgestimmt und daraus ein Gesamturtheil gefaßt, das durch das besondre Urtheil jedes einzelnen Lehrers in den ausführlichern Halbjahrszeugnissen näher bestimmt wird. Wo auch die Eltern zu Hause mit weisem Ernste den Eindruck zu unterstützen verstanden, habe ich die erfreulichsten Erfolge gesehen, und ich wünsche und hoffe immer reicher an solchen Erfahrungen zu werden. Vielleicht ist die hier folgende Übersicht unsrer

seit sieben Jahren ausgetheilten Zeugnisse nicht ohne einiges Interesse:

		No. 1.	No. 2.	No. 3.	No. 4.	No. 5.		
1tes	¼ Jahr	42;	122;	36;	19;	11	= 230	Schüler.
2tes	—	62;	119;	28;	25;	2	= 236	—
3tes	—	37;	175;	39;	37;	8	= 269	—
4tes	—	39;	159;	36;	44;	3	= 281	—
5tes	—	66;	195;	49;	14;	3	= 327	—
6tes	—	70;	200;	39;	15;	1	= 325	—
7tes	—	90;	208;	35;	16;	4	= 353	—
8tes	—	99;	210;	33;	14;	1	= 357	—
9tes	—	90;	229;	33;	19;	1	= 372	—
10tes	—	122;	209;	42;	14;	0	= 387	—
11tes	—	57;	235;	50;	13;	1	= 356	—
12tes	—	73;	230;	38;	16;	0	= 357	—
13tes	—	67;	259;	52;	4;	0	= 382	—
14tes	—	87;	248;	37;	2;	0	= 374	—
15tes	—	54;	249;	66;	10;	0	= 384	—
16tes	—	64;	237;	61;	9;	0	= 371	—
17tes	—	71;	251;	52;	5;	0	= 379	—
18tes	—	78;	248;	34;	5;	0	= 365	—
19tes	—	72;	229;	58;	8;	0	= 367	—
20tes	—	70;	239;	39;	14;	0	= 362	—
21tes	—	76;	212;	54;	6;	0	= 348	—
22tes	—	67;	219;	53;	6;	0	= 345	—
23tes	—	67;	233;	37;	7;	0	= 344	—
24tes	—	73;	220;	34;	7;	0	= 334	—
25tes	—	55;	234;	35;	4;	1	= 329	—
26tes	—	67;	221;	33;	4;	0	= 325	—
27tes	—	58;	244;	31;	2;	0	= 335	—
28tes	—	48;	218;	56;	8;	0	= 330	—
		1810	6052	1190	347	36		

Wenn man mit einiger Aufmerksamkeit diese Übersicht ansieht, welche zugleich die Schülerzahl in den verschiedenen Zeiten angiebt, so wird man mit Vergnügen bemerken, daß der tadelnden Zeugnisse mit der Zeit immer weniger geworden sind; daß die fünfte Nummer in der letzten Zeit fast gar nicht vorgekommen ist, obgleich sich unsre Forderungen mit der Zeit geschärft haben, und daß die Zeugnisse in den Winterhalbjahren in der Regel lobender sind, als die im Sommer. Der Grund zu dieser Erscheinung liegt ganz nahe, theils nämlich in dem vom Lernen und sinnigen Arbeiten abziehenden Einfluß der schönern Jahreszeiten, theils aber auch in den allzuhäufigen Zerstreuungen der Kinder durch die Theilnahme an den Sommervergnügungen ihrer Verwandten, an denen, so höchst wünschenswerth sie in andrer Beziehung und namentlich so wohlthätig für die Gesundheit und Erheiterung sie allerdings sind, doch Kindern erst dann die Theilnahme verstattet werden sollte, wenn sie erst ihre kleinen Aufgaben für den folgenden Tag gefertigt haben; ein Wink, der hoffentlich nicht ganz verloren gehen wird.

Unterstützung und Nachhülfe zu Hause bedürfen unsre Schüler gewiß nur in höchst seltenen Fällen bei der Anfertigung ihrer Arbeiten, weil sie in der Schule durchaus in den Stand gesetzt werden sich selbst zu helfen und nie eine Aufgabe, unvorbereitet, bekommen; ja es ist nicht einmal gut, daß den kleinen Leuten viel Beistand geleistet werde, theils weil der Lehrer sie sonst nicht nach ihren Leistungen beurtheilen kann, theils weil sie um so länger unmündig, unbeholfen und verzagt in Hinsicht dessen bleiben, was sie selbst zu leisten vermögen. Wohl aber ist es besonders für die kleinen Anfänger sehr förderlich, wenn sie ihre Arbeiten unter den Augen verständiger und ernster Zeugen machen und eben so ihre Aufgaben lernen müssen, weil sie dadurch vor Zerstreutheit und Flüchtigkeit bewahrt werden, deren

Folgen zwar die Schule ahnden kann, deren Quellen aber zu verstopfen sie nicht in der Lage ist. In alten Zeiten dienten hierzu die sogenannten Silentien, deren Gräuel jedoch nicht mit ihnen selbst zurückkehren mögen, wenn auch in ihrer Einrichtung allerdings manches Gute für die Schüler, und Bequeme für die Eltern lag. Warum sollten denn aber auch Eltern sich aller Mühen und Verdienste um die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Kinder entschlagen wollen, wenn auch manche kleine Aufopferung und Unbequemlichkeit damit verbunden wäre, da dieselben mit der Aufsicht auf die sittliche Ausbildung und Reinheit, ja selbst auf die Gesundheit der Kinder so nahe zusammenhängen und auch eben so viel Angenehmes haben, als sie in ihrem sichtbaren Erfolg belohnend sind? Kennten alle Eltern die Lehrerfreuden eben so gut, als die damit verbundenen Lasten, und wären alle auch in der Lage sich diesen Pflichten unterziehen zu können, so würden wohl wenige ihre Kinder so ganz, wie jetzt, der Schule überlassen; ob zum Vortheil, oder Nachtheil für das Ganze und die Einzelnen, das ist eine andere Frage. Denn allerdings glaube ich, daß der öffentliche Unterricht bei Weitem der Privat-Unterweisung und Erziehung hinsichtlich des innern Werthes und des Erfolgs vorzuziehen und überlegen sei; nicht etwa blos deswegen, weil mehre Meister in verschiedenen Fächern gründlicher unterrichten müssen, als einer, der nie Alles in Allem leisten kann, sondern namentlich weil ein gemeinsamer Unterricht weit belebender ist, alle Seelenkräfte zugleich in Anspruch nimmt und dennoch weniger ermüdet, vielmehr für Lehrende und Lernende ungleich anziehender ist. Von dem Einfluß der Schule auf Charakter-Bildung und Erziehung ist schon oben gesprochen worden.

Eigentliche Privatstunden zur Ergänzung des öffentlichen Unterrichts können nur in sehr wenigen Fällen förderlich und nöthig sein, und es ist recht sehr zu wünschen,

daß man sie nie ohne vorhergehende Berathung mit dem Hauptlehrer des Schülers geben lasse, mit dem überhaupt die Eltern immer in offenem Vertrauen stehen sollten. Die Einrichtung der Schule wäre geradezu fehlerhaft, oder der öffentliche Unterricht schlecht, wenn sie noch nöthig wären. In diesem Falle aber müßte hier der Schade geheilt, nicht aber an dem Schüler experimentirt werden. Wer Mängel und Gebrechen sieht, der rede davon zur rechten Zeit und am rechten Orte, wie es freien, wohlgesinnten Bürgern zukommt. Wofür sind denn der Staat und alle seine Anstalten, namentlich die Schulen, Gemeingut? Durch Bekritteln, Seufzen, und Partikular-Maaßregeln ist aber noch nirgend etwas besser geworden. — Das hier die Rede nicht von Privatunterricht in den schönen Künsten, noch auch überhaupt von den Gegenständen, in welchen in der Schule kein öffentlicher Unterricht gegeben wird, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Aber auch mit diesen sei man sparsam; man schone die Kraft des Knaben und nehme seine freie Zeit nicht auf Kosten seiner Gesundheit und Heiterkeit in Anspruch. Man glaube doch ja nicht, daß die Bildung des Menschen sich zu Stande bringen lasse, wie ein Strickstrumpf, nämlich durch unablässiges Bearbeiten und Beschulen. Zum Laufen hilft nicht schnell sein. Man überlasse der Zeit, was sie allein nur reifen kann. Wenn allzuviel auf das Gemüth des Kindes einwirkt, so wird es zuletzt verdüstert und mißmuthig, auf jeden Fall verliert es seine Spannkraft und Selbstthätigkeit. Je mehr nämlich Andre in uns hinein zu thun suchen, desto mehr versinken wir nach und nach in eine gewisse Passivetät; desto mehr nimmt unsre Wirksamkeit nach Außen, und selbst die innere, das Empfangene verarbeitende und sich aneignende Thätigkeit ab, ohne welche alles Lernen ein unfruchtbares Aufspeichern ist. Auch das Gemüth bedarf der Diät so gut, wie der Körper. An den

hitzigen Krankheiten, als Folgen des Überarbeitens, zweifelt Niemand, ob sie gleich seltener vorkommen; wer aber aufmerksam besonders auf die Entwickelung junger Gemüther ist, wird eben so wenig an einem abstumpfenden und das eigne innere Leben unterdrückenden Einfluß übermäßiger, geistiger Anstrengungen zweifeln können, der vielleicht nie zur Krankheit sich ausbildet und dennoch einen Zustand erzeugt, der geradezu das Gegentheil geistiger Gesundheit und Lebensfülle ist. Wenn alles von der Vortrefflichkeit und der Menge des Unterrichts bei unsrer Ausbildung abhinge, wie ließen sich denn, um nur Einiges zu erwähnen, folgende Erscheinungen erklären? Daß nämlich unsre jetzt unläugbar um Vieles verbesserten Methoden, besser eingerichteten Schulen und namentlich so bedeutend vervollkommneten und vervielfachten Lehrmittel darum doch nicht bedeutend mehr leisten, als früherhin von tüchtigen Lehrern, unter manchen Schwierigkeiten und Mängeln, auch geleistet wurde; daß ferner der in einer guten öffentlichen Schule gemeinsam mit vielen andern unterrichtete Knabe und Jüngling doch meistens dem durch guten ihn selbst weit specieller berücksichtigenden Privatunterricht herangereiften an Kraft, Gewandheit und Kenntnissen bei übrigens in beiden Fällen gleich tüchtigen Lehrern überlegen ist; daß endlich der öffentliche Unterricht weit anstrengender für Lehrer und Lernende, und dennoch für beide Theile weniger ermüdend ist. Also ohne Noth, keine Privatstunden zur Nachhülfe in den Gegenständen des Schulunterrichts. Überhaupt treibe man auch mit dem Unterricht keinen tadelnswerthen Luxus. Kann und muß man denn Alles verstehen, Alles wissen, Alles können? — Wenn dies wäre, so bedürften wir einander gegenseitig nicht, und jeder wäre sich selbst genug, im Fall ihn seine Bequemlichkeit nicht im Wege wäre. Trägt denn, um mich bildlich auszudrücken, jeder Boden Alles?

Und kann man nicht auch den besten so überpflanzen, daß ein Gewächs das andre beengt und verkümmert? — So erschöpft und zerstreut eine allzugroße Mannigfaltigkeit und Masse des Unterrichts auch die Kraft des Fähigsten, geschweige denn die des minder Fähigen, dem man aber gerade auf jene gutgemeinte, wiewohl verkehrte Art nachhelfen will. Man begnüge sich in der Jugend den Sinn für alles Schöne und Gute geweckt, den Trieb zur Thätigkeit einen angemessenen Spielraum und eine immer nützliche und unschuldige Richtung gegeben und so die geistigen und körperlichen Kräfte geweckt zu haben. Die Eigenthümlichkeit jeder einzelnen Natur entscheide dann, sobald sie mit einiger Entschiedenheit hervor tritt, über den zu wählenden Beruf; es versteht sich unter verständiger und liebevoller Leitung. Der sich selbst an diesem ernsten Scheidewege überlassene Jüngling oder Knabe würde sich eben so leicht verirren und vergreifen, als er ohne alle Berücksichtigung und Mitwirkung sich gedrückt und mißhandelt fühlen könnte. Die Elternliebe findet und hält auch hier leichter das rechte Maaß und die rechte Straße, als es Worte bestimmen können.

Noch eine Warnung möchte vielleicht hier nicht am unrechten Orte stehen, wenigstens kann und darf ich sie hier nicht zurückhalten. Diese betrifft nämlich die unselige Lesesucht der Jugend unsrer Zeit. Wenn sie auch nicht die unglücklichste Richtung auf Romane, Schauspiele und dergleichen nimmt, so ist und bleibt sie doch immer ein großes Verderben. Jene geben der Phantasie das Übergewicht über den Verstand, erfüllen das Gemüth mit nichtigen Gaukeleien und falschen Lebensansichten, die nicht blos dasselbe zerstreuen und dem Ernsten, Wahren und Natürlichen entwöhnen, sondern überhaupt verweichlichen und überreizen; indessen ist der Schade, den diese Art von Leserei unter Jung und Alt anrichtet, durch seine Folgen zu offenbar geworden,

auch haben zu viele und zu gewichtige Stimmen davor gewarnt, als daß man nicht die Gefahr, die für die Jugend noch besonders daraus entsteht, erkannt hätte und dieselbe, wenigstens unter uns, von dieser Seite möglichst zu sichern suchte. Allein nicht blos das Lesen solcher und ähnlicher verführerischer Bücher ist nachtheilig, sondern das allzuviele Lesen überhaupt. Unsre Jugend ist freilich zum Theil unschuldig; denn was ist nicht seit den Zeiten des ehrwürdigen Kreissteuer-Einnehmer Weiße bis auf den heutigen Tag gethan worden, um den Geschmack an dieser Art von Beschäftigung in ihr zu erzeugen und zu unterhalten. Die französische Conditorei ist nicht so erfinderisch in Reizungen für das Auge und die Zunge gewesen, als wir Deutschen, die wir doch ein ernsthaftes und sinniges Volk sein wollen, es in dieser Beziehung gewesen sind. Da giebt es Kinder-Romane, Kinder-Comödien, Fabeln, Mährchen, Erzählungen, Geschichten, Kinderfreunde und Fibeln von einer Mannigfaltigkeit und Menge, daß unsre Litteratur hierin die aller übrigen Völker zusammengenommen überwiegt; ja selbst alle Wissenschaften und, so weit es sich nur immer thun ließ, selbst die Künste sind in den Kreis der Jugend herabgezogen, für sie bearbeitet und ihr genießbar gemacht worden, als ob für den gereiftern Geist nichts mehr zu erlernen und zu begreifen übrig bleiben sollte. Den zusammen wirkenden Bestrebungen so vieler, zum Theil selbst geistreicher Schriftsteller und Schriftstellerinnen ist es denn auch gelungen eine eine wahre Lesewuth in unsrer Jugend hervorzubringen. Man liest seit vierzig Jahren, als Kind und Jüngling, mehr, als man sonst ein ganzes Leben hindurch las; aber wo sind gehofften und, zum Theil, laut genug verheißenen Früchte? Ich gestehe, daß ich von der Übertreibung auch hier, wie überall und in allen Dingen, nur Nachtheil habe entstehen sehen. Allzuvieles Lesen stumpft schon für sich allein ab,

macht einsylbig und stumm; denn es hemmt die Erzeugung und Entwicklung eigener Gedanken; es wiegt uns durch die Bequemlichkeit, die es uns gewährt, ohne Anstrengung unterhalten zu sein, in den behaglichen, aber entnervenden Zustand halb bewußter Thätigkeit und verstimmt nach und nach gegen jede ernste, besonders geistige Anstrengung. Allzuleichte Lesereien aber, nicht zur Erholung nach angreifender Arbeit, sondern zum blosen Zeitvertreib, haben diesen schädlichen Einfluß nur noch im erhöheten Grade und entwöhnen das Gemüth nur noch mehr dem Selbstdenken, so daß man sich nach solcher Lektüre, wie nach den Gaukeleien einer Puppen-Comödie, nur noch des Eindrucks, den sie für den Augenblick gemacht hat, nicht aber eines sonstigen, bleibenden Gewinnes bewußt ist. Allzubuntes durch einander Lesen verwirrt, läßt nichts zum klaren Bewußtsein kommen, so daß das Gemüth nichts mit Liebe erfassen, nirgends mit Wohlgefallen in sinniger Betrachtung verweilen, also in keiner Beziehung Geschmack und Urtheil gewinnen kann. Allzuschwere und ernste Lektüre aber macht entweder das Kind und den Jüngling altklug und anmaßend, wodurch sie geneigt werden sich ein Urtheil über Dinge zu erlauben, von denen sie durchaus nichts, als die dahin gehörige Terminologie, aufgefaßt haben können; sie reißt beide aus der Sphäre jugendlicher Unbefangenheit, Bescheidenheit und Demuth, Tugenden, ohne welche keine wahre Bildung möglich ist, und die Jugend alle Liebenswürdigkeit verliert; sie stumpft das Anschauungsvermögen ab, trocknet die Phantasie auf und gewöhnt zu Abstraktionen, ehe noch der Geist Stoff zum Denken gesammelt hat, führt somit denselben in das Reich der Ideen und Begriffe hinüber, ehe er in der wirklichen zu Hause ist, und beschränkt dadurch die innere Ausbildung, oder macht sie gar zu etwas Verzerrten, statt dessen sie dieselbe befördern sollte. Alles Wissenswürdige, Große,

Schöne und Nützliche aber in den Kreis jugendlicher Fassungskraft durch die Kunst der Darstellung herabziehen, heißt die Gegenstände entwürdigen und doch seine gute Absicht verfehlen. Man weckt und befriedigt vielleicht die wissenschaftliche Lüsternheit, aber nicht die Wißbegierde, und, anstatt Lust und Liebe für die eine Kunst oder Wissenschaft zu erzeugen, wie man beabsichtigte, so bildet man junge selbstgefällige Vielwisser, die nicht nur Nichts gründlich gelernt haben, sondern auch Nichts gründlich lernen wollen und können, weil sie theils schon alles in nuce zu haben glauben, theils durch die erleichternden Methoden zu verwöhnt sind, um mit eigner tüchtiger Anstrengung sich in irgend einen Gegendstand hinein zu arbeiten, theils weil ihr Interesse auch viel zu sehr getheilt und wechselnd ist. Die Alten gestanden ganz ehrlich: „die Wurzel der Wissenschaft ist bitter, aber ihre Frucht ist süß.“ Diese Art die Wissenschaft zu behandeln muß unvermeidlich das Gegentheil der Jugend viel wahrscheinlicher machen. — Über die Lesung, der Darstellung, oder dem Inhalte nach, schlechter, oder gar sittenloser Schriften verliere ich kein Wort, weil sich alles Hierhergehörige von selbst versteht.

Aber, könnte man fragen, soll denn die Jugend gar nichts lesen, oder ist das Lesen überhaupt kein Bildungsmittel? Ich fürchte nicht, daß man mit Recht und Grund eine Folgerung der Art aus dem Gesagten machen kann. Das Lesen ist eins der vorzüglichsten Bildungsmittel, und ein gutes Buch ist ein guter Lehrmeister, der sogar vor dem lebenden noch den Vorzug hat, daß man immer wieder zu ihm zurückkommen, ihn nie mißmüthig machen kann und, wenn man will, immer zur Hand hat. Aber eben weil das Buch nicht lebt, wirkt es auch nicht belebend, wie wenn das Herz zum Herzen spricht, Liebe und Begeisterung reden; es kann sich nicht zu seinem Schüler herablassen; es hat auf

alle Fragen, von wem sie auch kommen mögen, nur eine Antwort und kümmert sich nicht darum, ob sie verstanden wird oder nicht. Lichtenberg hat daher recht, wenn er die auffallende Behauptung aufstellt, daß man zu jedem Buche eben so viel mitbringen müsse, als man daraus zu lernen gedächte; und daß, wenn Kopf und Buch zusammen stießen, und es hohl klänge, man noch nicht gleich wissen könne, wo? — Nur eine gewählte, wohlgeordnete, gutbenutzte Lektüre wirkt bildend; eine gemischte, flüchtige, oberflächliche geht im besten Falle spurlos vor unser Seele vorüber; wenigstens ist das, was hängen bleibt, selten das Bessere, immer aber etwas Abgerissenes, Unzusammenhängendes. Leichte, blos erheiternde Lektüre, ist blos zur Erholung; aber auch sie darf nicht leer und nichtig sein. Man hat die Jugendschriften mit den Kinderspiel-Sachen zusammen gestellt, die ja auch nur vorüber gehenden, also doch wenigstens, eine Art von Werth hätten; aber man hat ihnen damit wenig Ehre angethan und der guten Sache auf jedem Fall geschadet. Soll das Kind je aus Büchern etwas lernen, so muß es dieselben achten können. Wie kann und darf es aber diese Achtung werthlosen Büchern schenken? Wie dürfte man sie ihm einflößen? Verwöhnt es sich nun also durch dergleichen leichte Waare, an ein oberflächliches, einmaliges Lesen, so wird es ihm mit der Zeit überhaupt schwer etwas mit Verstand und Nachdenken zu lesen, und so geht aller Nutzen, der daraus hätte erwachsen können, verloren. Kinder sollen also Wenig, aber dieses wiederholt und mit Nachdenken lesen; das, was sie lesen sollen, muß ausgewählt, unschuldig, rein, verständlich sein; ja nach meiner Überzeugung, müssen die Bücher, die ihnen unbedingt in die Hand gegeben werden sollen, sorgfältiger ausgewählt werden, als bei Erwachsenen. Sie werden sich an guten Büchern nie langweilen, und wenn sie dieselden noch so oft läsen;

ein gutes Buch gewinnt nur durch vertrautere Bekanntschaft und wird uns um so lieber und nützlicher. Es ist dieses ein wahrer Prüfstein für ein Buch; was diese Probe nicht hält, taugt gewiß nicht viel, wenigstens gewiß noch nicht für den Leser, den es noch nicht anspricht. Ich habe schon manchen wackern Knaben und Jüngling durch die Lesesucht zu Grunde gehen sehen, so daß, trotz guter Anlagen und guten Unterrichts, doch nichts Rechtes, weder von Seiten seines Wissens, noch seiner praktischen Thätigkeit, aus ihm wurde, und ich bitte und warne daher dringend alle Eltern und Vormünder unserer Schüler doch ja über die Lektüre ihrer Kinder recht sorgfältig zu wachen und sie lieber gerade zu zu beschränken, als zu befördern. In fremden, besonders den gelehrten Sprachen schadet das viele Lesen darum weniger, weil es einmal hier nothwendiger Weise langsamer und nicht ohne Überwindung vieler Schwierigkeiten, also auch nicht ohne Nachdenken und mannigfachen Gewinn geschehen kann; indeß sind Übertreibungen auch hier nichts werth. — Den Leserinnen dieser Zeilen empfehle ich bei dieser Gelegenheit, was der edle Weise, Friedrich Jacobs in Gotha, in seiner goldnen „Ährenlese aus dem Tagebuche des Pfarrers von Mainau" 1r B. S. 165 - 172 — über die Folgen der Lesesucht bei dem weiblichen Geschlecht so wahr, als herzlich gesagt hat.

Auf die Frage: was sollen und können aber die Kinder in der freien, nicht durch Schularbeit und Privatstunden ausgefüllten Zeit Besseres thun? bin ich gar nicht verlegen zu antworten, nur sehe man meine Vorschläge nicht als anmaßliche Vorschriften an, von welchen ich glaubte, daß es nichts Besseres gäbe; insbesondere will ich hierdurch am wenigsten guten treuen Müttern vorgreifen, deren reichen Geist und feinen Sinn und Takt in angemessener und nützlicher Beschäftigung der Kinder ein Mann nur in stiller Achtung

bewundern, nie aber erreichen, oder vollständig darstellen kann. — Zuerst verwerfe ich ja das Lesen nicht unbedingt und überhaupt, sondern empfehle es geradezu, als unschuldig, nützlich und angenehm; jedoch, wie es sich von selbst versteht, unter den oben angegebenen Bedingungen und Beschränkungen. Besonders halte ich das Vorlesen in dem Familienkreise, nicht aber zur Parade, für sehr bildend, so wie es denn auch höchst unterhaltend ist, wenn es mit freundlich=heiterem Gespräch durchflochten ist, wie es der oben erwähnte Friedrich Jacobs in den „Feierabenden des Pfarrers in Mainau" schildert. Nur muß es nie bis zur Ermüdung fortgesetzt werden. Der Reichthum unsrer Litteratur in dieser Beziehung kann nur bei der Wahl solcher Schriften in Verlegenheit setzen; an guten Schriften fehlt es nicht. — Zweitens bietet die den Kindern verstattete und angemessene Theilnahme an so manchen häuslichen Geschäften in vielen Familienkreisen manche gar angenehme Beschäftigung und gewährt zugleich den Kindern das wohlthuende Gefühl sich um ihre lieben Eltern, denen sie so gern sich dankbar zeigten, und um das Hauswesen ein kleines Verdienst erwerben zu können. — Drittens lasse man ihnen doch ja, wenn es die Verhältnisse nur irgend gestatten, irgend eine Handarbeit lernen und in ihren freien Stunden üben, wie z. B. Papparbeiten verfertigen, Buchbinden, Drechseln hier schon sehr gewöhnlich sind. Dergleichen erworbene Kunstfertigkeiten gewähren indeß nicht nur eine angenehme und nützliche Unterhaltung; verschaffen den Kindern nicht nur Gelegenheit sich andern gefällig zu machen und sich allerhand kleine Vortheile zu verschaffen und Ersparnisse zu bewirken; sondern sie geben auch schon frühe der Thätigkeit die rechte Richtung auf das Schöne und Nützliche, schärfen die Sinne und die Beobachtungskraft, lehren an sinnlichen Gegenständen Ideen ausführen und der Vollkommenheit näher

bringen und gewöhnen frühe durch die Aufmerksamkeit, die sie erfordern, durch die Übung, die sie verschaffen, Schwierigkeiten überwinden, Reinlichkeit, Sorgfalt, Maaß und Ziel halten und einen praktischen Takt, nebst manchen technischen Kenntnissen, die sich auf einem andern Wege schwer erwerben lassen. Unsre Nachbarn, die Engländer und Franzosen, gehen uns hierin mit einem nachahmungswürdigen Beispiele voran, das mehr Beachtung verdient, als manche Thorheiten, die wir ihnen nachgethan haben. — Viertens füllt der Unterricht und die Selbstübung in der Musik und andern schönen Künsten so leicht, als nützlich und angenehm, so manche freie Stunde, auf die edelste Art erheiternd, aus. — Endlich vergesse man doch ja nicht, daß die Kinder auch spielen, sich in Gottes freier, heitrer Luft herum treiben und ihre Körperkräfte üben müssen, was mir in unserm Klima und bei unsrer städtischen Lebensart, aus diätetischen Gründen, vorzüglich nöthig scheint. Wie mancher Kränklichkeit würde entweder ganz vorgebeugt, oder wie manche doch weniger gefährlich gemacht werden können, wenn man immer eben so bedacht auf die angemessene Übung und Ausbildung des Körpers wäre, als auf die des Geistes! Es ist in der That zu bewundern und, als ein Beweis der Fürsorge Gottes, zu verehren, daß unser Körper, bei der geringen Berücksichtigung seiner in unsrer Lebensart, verhältnißmäßig noch so wenig leidet und verkümmert. Wenn die Kinder zum Gehorsam gewöhnt und nicht durch Verzärtlung oder gar zu isolirte Erziehung für Selbstbeschäftigung und gemeinsames Spiel verstimmt und verwöhnt sind, so braucht man auch um ihre angemessene Unterhaltung wenig Sorge zu haben. Die Kleinen wissen am besten, was ihnen in jeder Jahreszeit am besten zusagt und sind ungemein erfindungsreich zu ihrer Belustigung und bei ihrem Spiel leicht zufrieden. Wer nicht weiß, was er in freien Stunden mit sich anfangen und sich

nicht verträglich und zufrieden an die Spiele anderer anschließen kann, ist durch seine frühere Erziehung verwöhnt und lernt besser sich vertragen und fügen, als daß man ihn fortwährend gängelt und in seiner Unbeholfenheit unterstützt und erhält. Spielsachen bedarf der Knabe nur so viel, als er sich selbst anfertigen kann; der andern ist er entwachsen und hat meistens nur seine Freude an dem Auseiandernehmen und Zerstören derselben. Für die jüngern sorgt kein Land, wie unser Vaterland. Aber auch hier sei man sparsam. Allzuvielerlei verführt zur Gleichgültigkeit an Allem und zur Unordnung. Auf das hingegen, was der Knabe sich mühsam selbst verfertigt hat, legt er Werth und findet es seinen Wünschen und seiner Eigenthümlichkeit angemessen. So werden namentlich dergleichen kleine Puppentheater, wie sie der auch für die Kinderwelt zu früh verstorbene Zachariä in seinem „König von Kinderland" und in dem „Kronprinzchen" angegeben hat, eine unschuldige und ihren Reiz nie verlierende Unterhaltung sein und zugleich die Erfindungsgabe und den Witz auf mannigfache, heitre Weise üben. Auf diese Weise kann es weder an trüben, noch an heitern Tagen, weder im Sommer, noch im Winter an erheiternden Spielen und Arbeiten fehlen. Immer aber bleibe Frühling und Sommer mehr den körperlichen Übungen und Spielen im Freien, wozu sich auch bei uns theils in den schönen Wallanlagen, theils in dem Turn- und Spielplatz an unserm Schulgebäude und anderwärts hinlänglicher Raum findet. So viel hiervon an diesem Orte, wo eine weitere Ausführung nicht an ihrem Platze sein würde. Wer seinen Kindern noch mit Rath und That an die Hand gehen kann und will, der findet in den Schriften von Gutsmuths, Blasche, Rockstroh, Martel, Funk, Fröhlich, Textor, Ziehnert und Andern große Mannigfaltigkeit von Vorschlägen und Anweisungen zu Kinderspielen. Der Erwachsene thut

jedoch am besten, wenn er den Kleinen nur Vorschläge, Anweisungen und Warnungen giebt, in ihr Spiel aber sich weiter nicht, theilnehmend, einmischt, als wenn es in Unordnung kommt, gefährlich werden könnte, oder kleine Streitigkeiten zu entscheiden sind; wie denn überhaupt die Erzieherweisheit sich mehr im Verhindern des Bösen und Unrechten, wofür der Mensch ein schärferes Auge, namentlich in Beziehung auf andre, hat, als in direkter Hinwirkung und positiven Maaßregeln zur Förderung des Guten und Rechten zeigt und bewährt.

Jetzt, zum Schluß dieses Schriftchens, noch eine kurze Übersicht der seit den sieben Jahren des Bestehens der Vorschule Aufgenommenen und Entlassenen, nebst einer allgemeinen Nachweisung der Richtung, welche die einzelnen bei dem Austritt aus derselben genommen haben. Die Gesamtzahl unsrer bisherigen Schüler beträgt bis jetzt 868. Von diesen sind bis jetzt 111 in die Gelehrten-Schule, 187 in die Handelsschule versetzt worden; 236 gingen unmittelbar aus unsrer Schule ab, theils, als Fremde, in ihre Heimath zurück, theils um, als Lehrlinge, in ihren Beruf einzutreten, theils um in andern Schulen ihre weitere Ausbildung zu finden. Vier starben.

Was die übergroße Anzahl derer betrifft, die sich, berufen oder unberufen, besonders in den letzten Jahren zum Studiren bestimmt haben, so sehe ich allerdings für unsern kleinen Staat daraus manchen Vortheil, für die einzelnen Betheiligten selbst aber auch manche Bedenklichkeiten und Nachtheile erwachsen. Der Staat hat nämlich dadurch eine um so größere Auswahl unter seinen wissenschaftlich gebildeten Staatsdienern und kann sie um so leichter aus seinen gebornen Bürgern wählen, die schon eine natürliche Anhänglichkeit an seine Verfassung und eine größere Bekanntschaft mit seinen innern Verhältnissen mitbringen, welche

auf manche Verhältnisse vortheilhaft einwirken muß. Allein ich sehe auch voraus, daß unvermeidlich viele dieser jungen Candidaten, bei der Einrichtung und dem geringen Umfange und Bedürfniß unsers Staates, unbeschäftigt und ohne Anstellung bleiben werden, und so Zeiten wiederkehren, wie jene, wo Gellert über die Überzahl und Lage so vieler verkommenen Studirenden klagte, und Rabner die Geißel der Satyre schwang. Man sage nicht, daß bei der gegenwärtigen Lage des Handels und der Gewerbe die Wahl jedes andern Berufs noch weniger rathsam sei. Das kann und darf kein Entscheidungsgrund sein; es wäre sogar eine ganz unrichtige Spekulation. Denn die Zahl derer, die sich seit den französischen Zeiten dem Studiren gewidmet haben und noch widmen, steht weder bei uns noch bei unsern Nachbarstaaten in Verhältniß mit dem Bedarf an wissenschaftlichen Männern. Mögen meine unverhohlen hier und anderwärts geäußerten Besorgnisse durchaus ungegründet sein.

Zur Lehre und Warnung hier noch ein Wort des weisen Cicero: Admodum autem tenenda sua cuique, non vitiosa, sed tamen propria, quo facilius decorum illud, quod quaerimus retineatur; sic enim faciendum, ut contra universam naturam nihil contendamus; ea tamen conservata, propriam naturam sequamur; ut, etiam si sint graviora atque meliora, tamen nos studia nostra naturae regula metiamur. Neque enim attinet repugnare naturae, nec quidquam sequi, quod assequi nequeas. — Id enim maxime quemque decet, quod est cuiusque maxime suum. Suum igitur quisque noscat ingenium, acremque se bonorum et vitiorum suorum iudicem praebeat; ne scenici plus, quam nos, videantur habere prudentiae. Illi enim non optimas, sed sibi accomodatissimas fabulas eligunt. — Ergo histrio hoc videbit in scena, non videbit vir sapiens in vita? Ad quas igitur

res aptissimi erimus, in iis potissimum elaborabimus. *) Cic. de off. I. c. 31.

Die gegenwärtige Zahl unsrer Schüler beträgt 332, die auf folgende Weise in die Classen vertheilt sind:

In	I.	a.	29 Schüler.
		b.	29 —
		c.	34 —
	II.	a.	33 —
		b.	33 —
		c.	36 —
	III.	a.	29 —
		b.	24 —
		c.	31 —
	IV.	a.	34 —
		b.	20 —
			332 Schüler.

*) Besonders muß jeder das fest halten, was ihm eigen ist, nicht das Fehlerhafte, sondern das Eigenthümliche, damit wir um so leichter den Anstand, nach dem wir streben, erhalten. Man muß sich nämlich so benehmen, daß wir niemals gerade gegen die Natur angehen, sondern, mit Beobachtung ihrer Gesetze, unsre Eigenthümlichkeit ausbilden, so daß, wenn selbst manches Andre wichtiger und besser wäre, wir doch unser Streben der Maaßgabe unsrer Natur unterwerfen. Denn es ist doch umsonst der Natur Gewalt anthun und dem nachjagen, was man doch nicht erlangen kann. — Denn das steht jedem am besten an, was ihm am meisten eigenthümlich ist. Jeder lerne also seine Anlagen kennen und zeige sich als einen scharfblickenden Beurtheiler sowohl seiner Vorzüge, als seiner Fehler, damit nicht Schauspieler mehr Klugheit, als wir, zeigen. Diese wählen nämlich nicht die besten Rollen, sondern die für sie geeignetsten. — Soll nun etwa der Schauspieler auf der Bühne einen richtigern Blick haben, als der Weise im Leben? Laßt uns also das zu unsrer Hauptthätigkeit machen, wozu wir am meisten Anlage haben.

Die Zahl der Classen bleibt immer unverändert, die der Abtheilungen richtet sich nach der jedesmaligen Schülerzahl, indem, nach weiser obrigkeitlicher Verordnung, eine Abtheilung nur etwa 30 Schüler haben darf, und selbst unsre Lehrzimmer, die genau darnach eingerichtet sind, nicht wohl mehr fassen. Aber aus eben diesem Grunde ist es auch durchaus nöthig, daß die Aufnahme gesetzmäßig einen Monat vor dem Anfang jedes Halbjahrs geschieht; eine spätere kann nur ausnahmsweise, und wenn besondere Umstände die spätere Meldung entschuldigen, bei Einzelnen Statt finden. Eben so nöthig ist es, daß ich so früh, als möglich, den bevorstehenden Abgang eines Schülers erfahre, um bei der neuen Vertheilung und Anordnung auf seinen Platz für einen andern Rücksicht nehmen und meine Schul-Listen für die Kassenverwaltung in Ordnung halten zu können. Ich mag kaum sagen, wie weit die Nachlässigkeit hierin, trotz meiner schon oft laut ausgesprochenen Bitten, bisweilen gegangen ist. Sind doch sogar einige, ohne alle Meldung ihres Abgangs und ohne Abschied von ihren Lehrern zu nehmen, aus der Schule weggeblieben. Daß diese meist solche waren, mit welchen die Schule am meisten Mühe und Arbeit gehabt hatte, wird man von selbst vermuthen. Der Austritt aus unsrer Schule kann übrigens zu jeder Zeit Statt finden; nur hat derjenige, welcher im Lauf eines Vierteljahrs abgeht, das Schulgeld noch vollständig für das laufende Vierteljahr an die Kasse zu zahlen. Die Aufnahme hingegen, so wie auch die Versetzungen können auch deswegen nur halbjährig Statt finden, weil der nach dem Anfang eines Halbjahrs irgendwo Eintretende überall außer Zusammenhang ist und eben so viele Mühe hat, um sich in den ihm fremden Gang des Unterrichts zu finden, als der Lehrer Arbeit hat ihm hinein zu helfen. Dringende Umstände und

bestimmende Gründe finden natürlich auch bei uns, wie überall, billige Berücksichtigung.

Die Übersicht über unsern jetzigen Lehrplan und die seit 1819 erschienenen obrigkeitlichen Verordnungen in Betreff der Schule findet man in den Beilagen.

Ich schließe mit dem herzlichen Wunsch, daß Gott auch ferner mit Gnade und Segen über unsre Anstalt walten und die hohen Behörden derselben, so wie die Lehrer und Lernenden, mit Gesundheit, Kraft und reichem Erfolg ihrer Bestrebungen beglücken wolle. — Meine lieben und geehrten Mitbürger aber bitte ich um ihr ferneres ehrendes Vertrauen, wohlwollende Aufnahme dieser Zeilen und offne Mittheilung alles dessen, was sie in Betreff der Anstalt im Ganzen, oder des einzelnen ihrer Glieder wünschenswerth und nützlich erachten möchten, wogegen ich ihnen wohlwollende Berücksichtigung jedes billigen Wunsches und nützlichen Vorschlags von Seiten unsrer hohen Obern und dankbare Aufnahme jeder Mittheilung von meiner und aller meiner Herren Mitarbeiter fest und für immer versprechen darf.

Bremen, am Jahrestage der Einweihung der Hauptschule, den 1. November 1824.

Beilagen.

Lehrplan der Vorschule zu Bremen im Jahr 1824.

I. Classe 1te u. 2te Abtheilung.

Religion	2 Stunden.
Erdkunde	2 —
Arithmetik	2 —
Mathematik	4 —
Geschichte	4 —
Deutsche Sprache	4 —
Lateinische Sprache	6 —
Französische Sprache	4 —
Zeichnen	2 —
	30 Stunden.

Außerordentliche Lehrstunden.

1.	a. griechische Sprache	4 Stunden.
	b. — —	4 —
1.	a. englische Sprache	4 —
	b. — —	4 —
1.	a. Schönschreiben	2 —
	b. —	2 —
		20 Stunden.

I. Classe 3te Abtheil., u. II. Classe 1te Abtheilung.

Religion	2	Stunden.
Erdkunde	2	—
Rechnen	2	—
Mathematik	4	—
Geschichte	4	—
Deutsche Sprache	4	—
Lateinische Sprache	6	—
Französische Sprache	4	—
Schönschreiben	2	—
	30	Stunden.

II. Classe 2te Abtheilung.

Religion	2	Stunden.
Erdkunde	4	—
Rechnen	4	—
Geschichte	2	—
Deutsche Sprache	4	—
Lateinische Sprache	6	—
Französische Sprache	4	—
Schönschreiben	3	—
Singen	1	—
	30	Stunden.

II. Classe 3te Abtheilung.

Religion	2	Stunden.
Erdkunde	4	—
Rechnen	4	—
Deutsche Sprache	6	—
Lateinische Sprache	6	—
Französische Sprache	4	—
Schönschreiben	3	—
Singen	1=2	—
	30	Stunden.

III. Classe.

Religion	2 Stunden.
Erdkunde und Naturgeschichte . . .	4 —
Rechnen	5 —
Deutsche Sprache	8 —
Lateinische Sprache	6-8 —
Schönschreiben	4-6 —
Singen	1-2 —
	32 Stunden.

IV. Classe.

Religion	4 Stunden.
Erdkunde und Naturgeschichte	4 —
Deutsche Sprache	8 —
Rechnen	6 —
Schreiben	4 —
	26 Stunden.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Auf den Bericht des Scholarchats, daß seit dem Senats-Beschlusse vom 2ten December 1817 wegen der Bestimmung der Ferien bei der hiesigen Hauptschule, sowohl nach den Vorschlägen der Lehrer, als nach den Wünschen der Eltern der Schüler, einige geringe Abänderungen der jetzt geltenten Bestimmung sich als räthlich gezeigt,

Beschließt der Senat, unter Aufhebung der Bestimmungen vom 2ten December 1817, das Folgende:

a. die Schulferien sind auf nachbenannte Zeit, außer den Sonn- und den hier geltenden Festtagen, festgesetzt und beschränkt:

1) vom grünen Donnerstage bis zum Mittwochen nach Ostern inclusive;
2) die Pfingstwoche;
3) der achtzehnte Juni;
4) vom 15ten Juli, wenn er auf einen Montag fällt, bis zum 15ten August inclusive. — Fällt der 15te Juli auf einen Dienstag oder Mittwoch, so fangen die Ferien am Montag vorher an und dauern bis zum nämlichen Kalendertage des Augusts. Fällt der 15te Juli auf einen der anderen Wochentage, so beginnen die Ferien am nächsten Montage nachher und dauern bis zum nämlichen Kalendertage des Augusts;
5) der nächste Freitag und Sonnabend nach Michaelis, wenn dieser Tag nicht selbst auf einen Freitag fällt. In diesem Falle sind der Michaelistag und der darauf folgende Sonnabend schulfrei. — Das Winter-Semester beginnt stets am Montage nach diesen Ferientagen;
6) die Nachmittage des Freimarkts.
7) vom 24sten December bis zum 1sten Januar inclusive.

b. Von vorstehenden Bestimmungen hat das Scholarchat den Vorstehern und Lehrern der Hauptschule amtliche Kunde zur Nachachtung zu geben.

Beschlossen Bremen in der Versammlung des Senats am 18ten April 1823.

(Gez.) A. Gröning.

Für die Richtigkeit der Abschrift.
Breuls, Secretair.

Die, zufolge erlassener Obrigkeitlicher Bekanntmachung vom 2ten Juni 1819, angezeigte Erhöhung des Schulgeldes für die verschiedenen Abtheilungen der Hauptschule ist vom Senate, im Einverständnisse mit der Bürgerschaft, abermals auf zwei Jahre, unter den bestehenden Modificationen verlängert, und ist demnach das Schulgeld bis zum 1sten Juli 1825 nach folgendem Maaßstabe zu entrichten:

1)	Für alle Classen der Vorschule jährlich mit	22 Rthlr.
2)	Für die zweite und dritte Classe der Gelehrten-Schule . . . —	— 25 —
3)	Für die erste Classe dieser Schule —	— 30 —
4)	Für die beiden Classen der Handelsschule . . . . —	— 36 —

Das Schulgeld wird übrigens, wie bisher, im ersten Monate eines jeden Vierteljahres von dem angestellten Einsammler gegen Schein erhoben; und findet auch ferner die Bestimmung: „daß, wenn mehr, als zwei, Söhne eines „hiesigen Bürgers zugleich die Hauptschule besuchen, für „den jüngeren eine Befreiung vom Schulgelde begehrt wer„den könne," ihre Anwendung.

Beschlossen Bremen in der Versammlung des Senats den 5ten und publicirt den 7ten Juli 1823.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strack, Christ. Friedrich Leberecht

Ueber die Vorschule Von Christ. Friedrich Leberecht Strack

Bd.: 2

Bremen 1824

Paed.th. 5662-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764388-2